



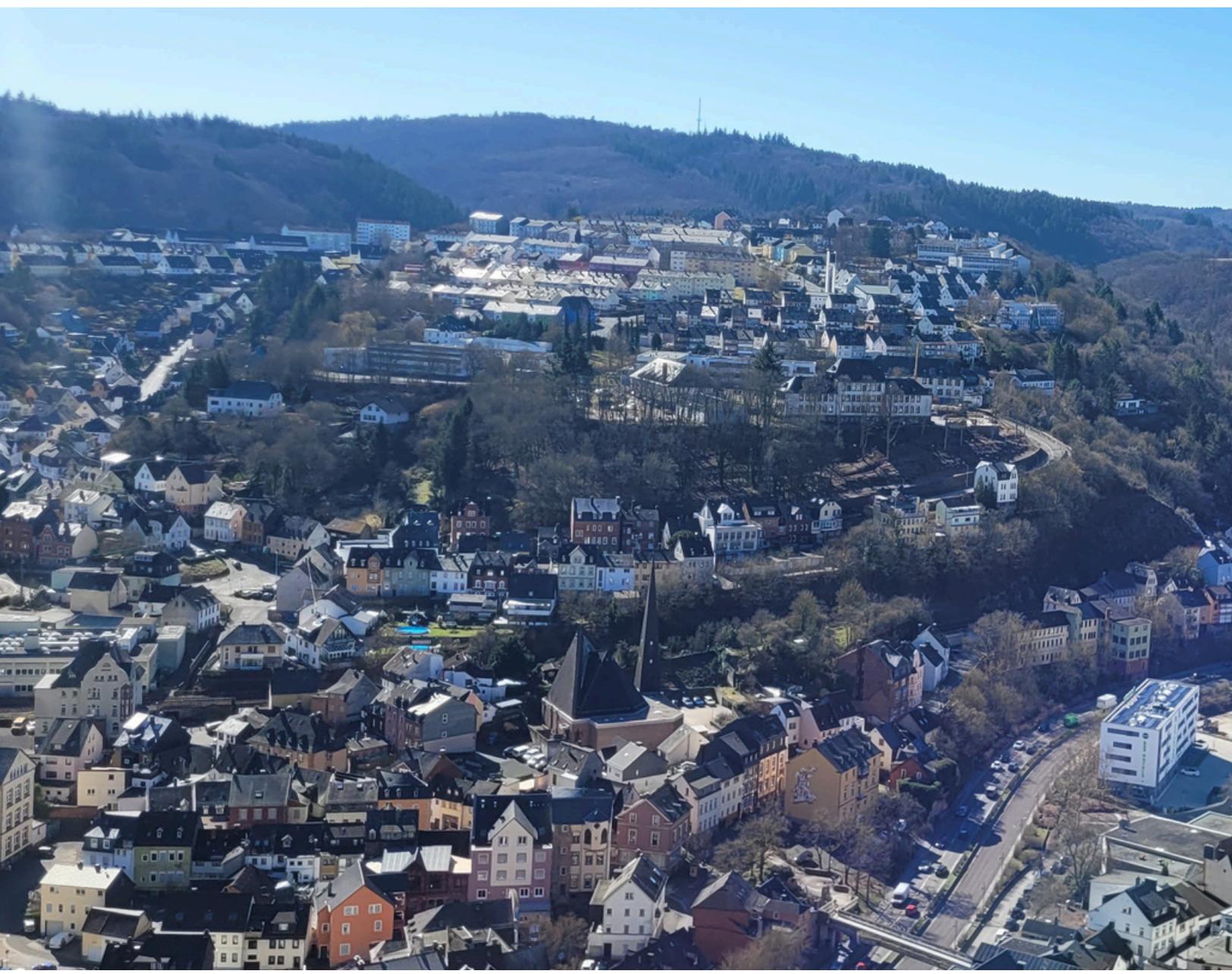
**Nahe-Kirche**  
Pastoraler Raum Idar-Oberstein

**Mit Weitblick in die Zukunft schauen**

# **Umfrage im Pastoralen Raum Idar-Oberstein**

**Präsentation der Ergebnisse**

**Mai 2025**



**Zeitraum der Durchführung:**

Oktober & November 2024

**Anzahl der Rückläufe:**

210 (189 Online- & 21 Papierformulare)

**Erstpräsentation der Ergebnisse:**

23. November 2024, Kath. Kirche St. Barbara Idar-Oberstein im Rahmen der Synodalversammlung

**Auftraggeber der Umfrage:**

Rat des Pastoralen Raumes Idar-Oberstein

**Wissenschaftliche Begleitung:**

Jacqueline Geib - Wissenschaftliche Mitarbeiterin FB IV - Soziologie Universität Trier

**Begleitung & Verantwortung der Umfrage im Pastoralen Raum**

Michael Michels, Pastoralreferent

**Redaktion & Layout dieser Veröffentlichung:**

Michael Michels, Pastoralreferent

**Auflage:**

200 Exemplare

# Inhaltsverzeichnis

## **Kapitel 1 - Vorbemerkungen**

Vorwort.....	4
Repräsentanz der Umfrage.....	5
Teilnehmer*innen der Umfrage.....	6

## **Kapitel 2 - Liturgie & liturgische Qualität**

Welche liturgischen Angebote werden besucht?.....	8
Qualität der Liturgie.....	9

## **Kapitel 3 - Pfarreien & Pastoraler Raum**

Bindung zur Pfarrei und zum Pastoralen Raum.....	11
--	----

## **Kapitel 4 - Differenzierter Blick auf unterschiedliche Altersgruppe**

Vorbemerkung.....	17
Die Altersgruppe zwischen 15 und 25 Jahren.....	20
Die Altersgruppe zwischen 26 und 45 Jahren.....	22
Die Altersgruppe zwischen 46 und 55 Jahren.....	24
Die Altersgruppe zwischen 56 und 65 Jahren.....	26
Die Altersgruppe zwischen 65 und 93 Jahren.....	28

## **Kapitel 5 - Ausgewählte Aspekte im Fokus**

“Die Caritas-Lücke”.....	30
Kinder- und Jugendpastoral.....	31
Pfarreibindung und Pastoraler Raum.....	33
Beerdigungen als pastorale Schlüsselorte.....	34

## **Kapitel 6 - Abschluss**

Handlungsperspektiven.....	35
Schlusswort.....	37

# Vorwort

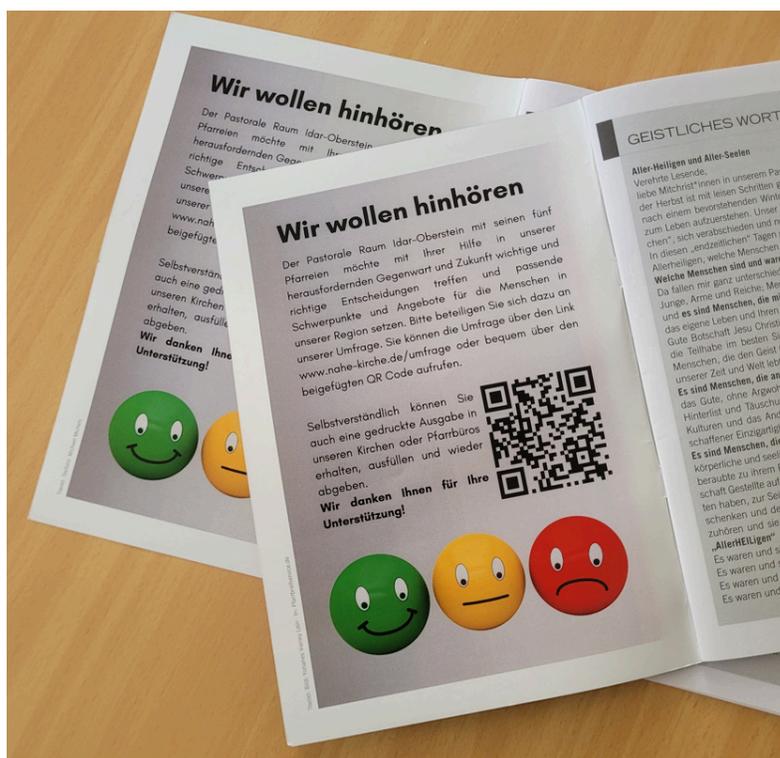
Zu den Kernaufgaben der Synodalversammlung und des Rates des Pastoralen Raumes gehört ganz wesentlich die **Schwerpunktsetzung der Pastoral** im Sinne des Abschlussdokumentes der Trierer Diözesansynode (2013-2016) und einer diakonisch-missionarischen Kirchenentwicklung. Diese verantwortungsvolle Aufgabe wird auch durch die absehbaren schnell **schwindenden Ressourcen** finanzieller und personeller Natur immer drängender. Um eine gute Grundlage für die Synodalversammlung und die anstehenden Beratungen zu haben, hat der Rat des Pastoralen Raumes Idar-Oberstein in seiner Sitzung im Sommer 2024 entschieden, mit einer Umfrage Wahrnehmungen aber auch Wünsche der **Menschen in unserer Region** mit Blick auf den Pastoralen Raum und die Katholische Kirche insgesamt zu erheben. Dieser Beschluss wurde mit einer Umfrage in den Monaten Oktober und November 2024 umgesetzt. Immerhin 210 Personen haben den Fragebogen ausgefüllt und so eine gute Datengrundlage gegeben. In der Auswertung lassen sich spannende und wichtige Aussagen und Rückschlüsse über die Wahrnehmung aber auch die Wünsche an die Katholische Kirche vor Ort im Pastoralen Raum Idar-Oberstein ziehen.

Im Rahmen der zweiten Synodalversammlung am 23. November 2024 in der Kath. Kirche St. Barbara in Idar-Oberstein wurden die Ergebnisse zum ersten Mal der Öffentlichkeit präsentiert. Sie dienen an diesem Tag zugleich als sehr wichtige Beratungsgrundlage für die anwesenden Engagierten und Interessierten der Kirche vor Ort.

Mit diesem Heft erscheinen die Ergebnisse nun auch nochmals sowohl in digitaler als auch in gedruckter Form. So können diese auch für

**künftige Beratungen** der Haupt- und Ehrenamtlichen fruchtbar werden.

Beim Studieren der Umfrageergebnisse wird schnell deutlich, dass die Ergebnisse mehr sind als ein Baustein einer Dienstleistungslogik, die Angebot und Nachfrage miteinander vergleicht. Vielmehr machen die Ergebnisse an



vielen Stellen eine große Auseinandersetzung vieler Menschen mit ihrer Kirche vor Ort deutlich. Dies trifft sowohl auf einen binnenkirchlichen Kreis, als auch auf Menschen, die sich schon länger von der Kirche verabschiedet haben, zu. Unterschiedlichste Menschen haben diese Umfrage ausgefüllt. Sie alle verbindet ein Interesse an der Kirche und der Wunsch, dass Kirche einen wie auch immer gefüllten Platz in ihrem Leben haben soll - auch wenn dies leider oft nicht der Fall ist.

## Repräsentanz der Umfrage

Eine große Frage mit Blick auf Umfragen dreht sich um die Repräsentanz der gesammelten Daten. Deswegen wird auf diesen Punkt nun etwas genauer eingegangen. Zunächst sei gesagt, dass wirkliche Repräsentanz nur schwer erreichbar ist und nicht einfach nur von der Größe der Stichprobe, also der Anzahl der gesammelten Datensätze abhängt. Der wohl wichtigste Faktor - wenn man keine Vollerhebung durchführt ist die **Chancengleichheit** aller Mitglieder, die zur Grundgesamtheit gehören, an der Umfrage teilzunehmen. Als Zielgruppe wurden Katholik\*innen ab 15 Jahren im Pastoralen Raum Idar-Oberstein definiert. Dies sind - zum Stichtag 01.10.2024 - 17.053 Personen. Um die Chancengleichheit so hoch wie möglich zu gestalten, wurde in zwei **Pfarrbriefausgaben**, in **Auslagen** in Kirchen und Geschäften, in Hinweisen in den kommunalen **Mitteilungsblättern** und im **Internet** für die Umfrage geworben. Insgesamt 500 zufällig ausgewählte Personen aus der Zielgruppe sind zusätzlich per **Post** angeschrieben worden.

Wenn man tatsächlich einen genauen Blick auf die Stichprobengröße werfen möchte, bietet sich ein vom Unternehmen Survey Monkey aufbereiteter mathematischer Ansatz an:

Wichtige Faktoren zur Berechnung der **Stichprobengröße** sind neben der Gesamtgröße (17053 Personen) das sogenannte Konfidenzniveau und ein festgelegter Fehlerbereich. Für die Ergebnisse im Pastoralen Raum Idar-Oberstein kann ein Konfidenzniveau von 95% angenommen werden. Dies bedeutet, dass, wenn dieselbe Umfrage 100-mal unter den selben Bedingungen wiederholt werden würde, das Maß in 95 von 100 Fällen im Fehlerbereich liegen würde. Der Fehlerbereich wird prozentual angegeben. Bei 210 Umfragebögen die eingegangen sind, kann ein Fehlerbereich von 6% angenommen werden.

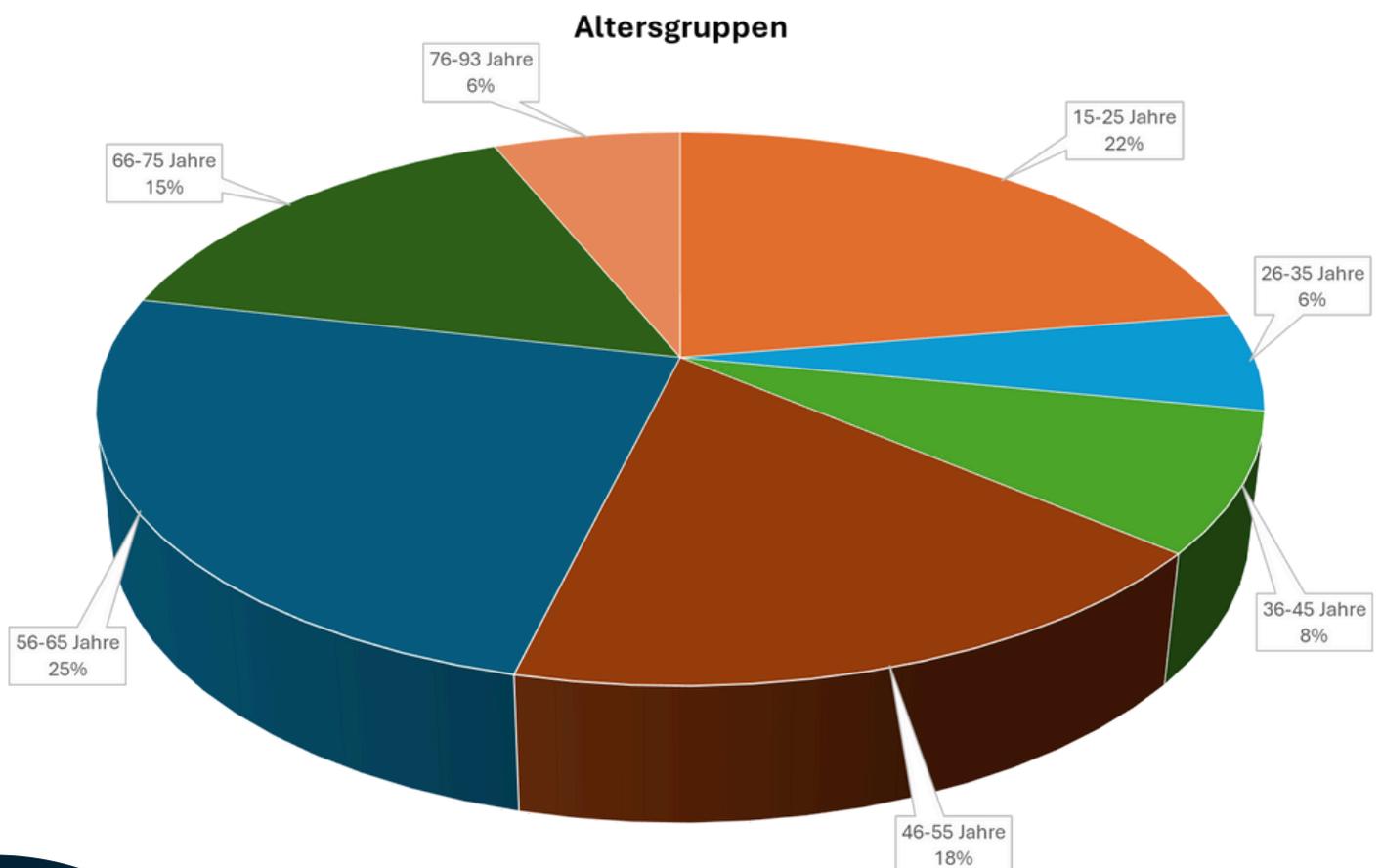
Etwas einfacher ausgedrückt: Wenn von 210 Personen insgesamt 38% zum Ausdruck bringen, dass sie in unseren Gottesdiensten keinen Anhaltspunkt für ihr persönliches Leben finden und wir diese Umfrage 100-mal unter denselben Bedingungen wiederholen würden, würde die Beantwortung 95 von 100-mal im Bereich zwischen 32% und 44% liegen.

Der zur Verfügung stehende Datensatz liegt damit in einem hohen Bereich, der es erlaubt, von einer **ernstzunehmenden Stichprobe mit repräsentativem Charakter** zu sprechen.

# Teilnehmer\*innen der Umfrage

Auffällig und zugleich doch nicht verwunderlich ist die Zuordnung zur **Geschlechtsidentität** der Teilnehmenden. 128 Teilnehmende und damit mehr als 60% gaben weiblich an, 77 männlich, 3 divers bzw. non-binär und 2 Personen machten keine Angabe. Hier zeigt sich also ein grundsätzlich in kirchlichen Vollzügen zu beobachtendes Phänomen: Frauen sind in der Kirche vor Ort in der Mehrheit. Sowohl bei Gottesdienstbesuchenden als auch im ehrenamtlichen Engagement dominieren Frauen und zeigen sich engagierter bei der konkreten Gestaltung des kirchlichen Lebens. (Vgl. KMU 6) Bemerkenswert war bei der Auswertung die Irritation, die die Fragestellung nach der Geschlechtsidentität bei einigen Teilnehmenden der Umfrage auslöste. Insbesondere auf Papierbögen wurden hier kritische Kommentare über ein non-binäres Geschlechterbild hinterlassen, teils auch Beleidigungen und Diffamierungen.

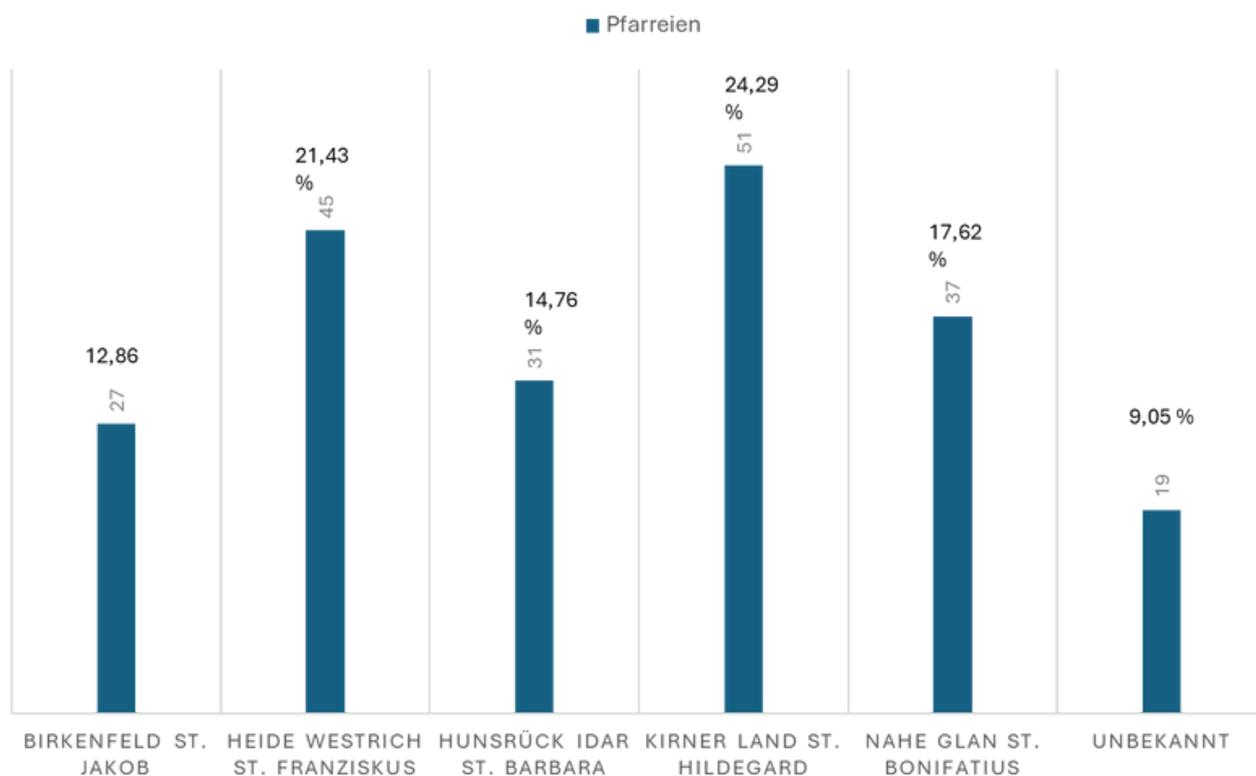
Die Umfrage hat eine akzeptable Ausgewogenheit der verschiedenen **Altersgruppen** erreicht. Das Durchschnittsalter der Teilnehmenden lag bei 48,93 Jahren. Die jüngste Teilnehmerin war 15 Jahre alt, der älteste Teilnehmer 93. Die am stärksten vertretene Altersgruppe ist die Gruppe zwischen 56 und 65 Jahren. Jeder vierte Teilnehmende an der Umfrage ist diesem Alter zugehörig. Besonders erfreulich ist die hohe Beteiligung von jungen Menschen an der Umfrage. 22% aller Teilnehmenden gehören der Altersgruppe von 15 bis 25 Jahren an.



Über unterschiedliche Verteiler (Jugendarbeit, Firmjahrgänge der letzten Jahre, schulischer Religionsunterricht) konnten einige Jugendliche und junge Erwachsene erreicht werden. Deutlich unterrepräsentiert sind die Altersgruppen von 26-35 Jahre (6%) und 36-45 Jahre (8%).

Aus allen **Pfarreien** hat eine akzeptable bis hohe Zahl an Menschen an der Umfrage teilgenommen. Besonders bemerkenswert erscheint hier die Zahl von knapp 10% (19 Teilnehmende insgesamt), die nicht wissen, in welcher Pfarrei sie beheimatet sind. Ein genauer Blick auf die Zahlen verrät, dass es sich hierbei fast ausschließlich um junge Menschen handelt. Das die Pfarrei für Jugendliche und junge Erwachsene in den meisten Fällen keine relevante Bezugsgröße ist, zeigt sich auch noch im späteren Verlauf der Umfrage.

## AUS WELCHER PFARREI KOMMEN SIE?



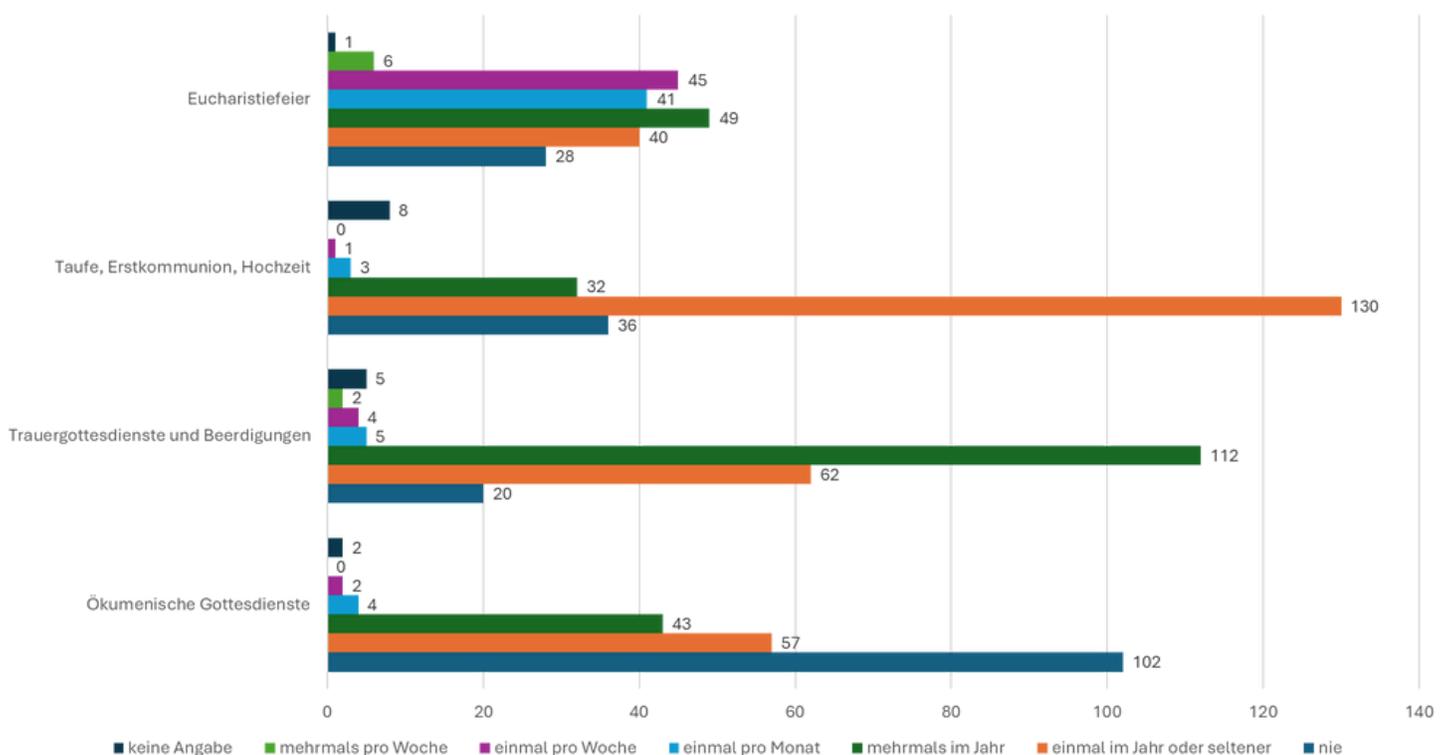
Bei der Verteilung der **Konfessionen** macht sich das Umfragedesign, die Ziele und die Werbewege zur Teilnahme an der Umfrage deutlich bemerkbar. 189 Personen (90% der Gesamtteilnehmenden) gaben an Mitglied der römisch-katholischen Kirche zu sein. 16 Personen (7,62%) sind aus der Kirche ausgetreten, 4 Personen (1,9%) sind der evangelischen Kirche zugehörig und 1 Person hat angegeben zu einer Freikirche zu gehören.

# Welche liturgischen Angebote werden besucht?

In der Umfrage wurde der Besuch einiger liturgische Angebote abgefragt, die im Pastoralen Raum Idar-Oberstein angeboten werden. Mit Blick auf die Auswertung hat sich gezeigt, dass viele der abgefragten Angebote nur für bestimmte Zielgruppen eine Rolle spielt (z.B. Eucharistische Andachten in St. Walburga) und für die Gesamtauswertung vernachlässigt werden können. Die Frage nach der Häufigkeit des **Eucharistiebesuchs** liefert dabei einen ersten wichtigen Hinweis, dass sich der Teilnehmendenkreis der Umfrage nicht nur in der naheliegenden „kirchlichen Bubble“ bewegt. 93 Teilnehmende (44% der Gesamtzahl) besuchen mindestens einmal im Monat eine Eucharistiefeier und können als **regelmäßige Gottesdienstbesucher** betrachtet werden. Das eröffnet den Umkehrschluss, dass 56% der Teilnehmenden der Umfrage diesen nicht zugeordnet werden können. 68 Personen (32,23% der Gesamtzahl) geben an **nie oder nur sehr selten eine Messe zu besuchen**.

Die Zahlen zu den liturgische Angeboten, die Lebenswenden von Menschen begleiten, sind von Natur aus mit einem anderen Blick zu lesen und zu deuten. Taufen, Erstkommunionen, Hochzeiten finden nicht so häufig statt, Trauergottesdienste und Beerdigungen zum Glück auch nicht. Und doch: 190 Teilnehmende (90,95% der Gesamtzahl) haben schon eine **Beerdigung** oder eine

Häufigkeit der besuchten Angebote

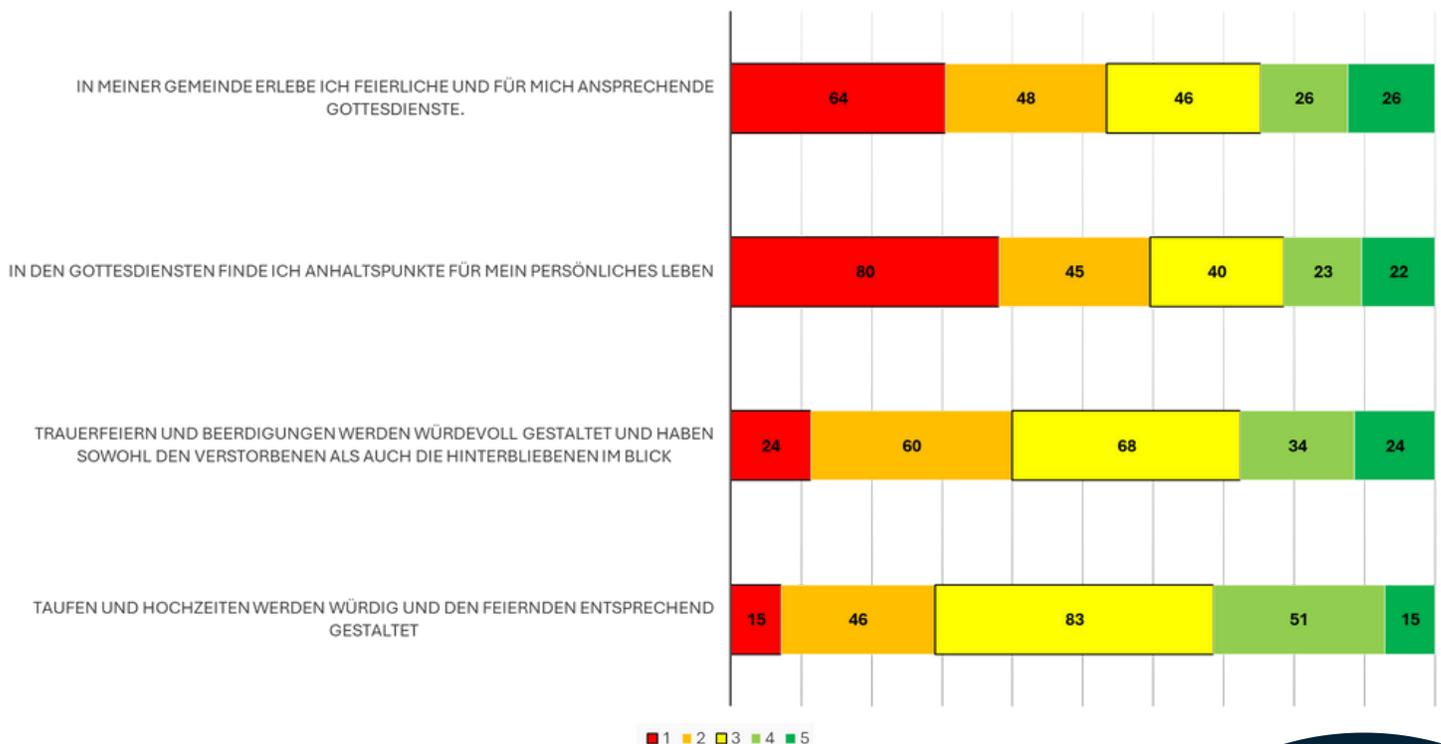


Trauerfeier besucht. Mehr als 60% auch mehrmals im Jahr. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei **Taufen, Erstkommunionen und Hochzeiten**. Hier liegen mit Sicherheit riesige Chancen und riesige Gefahren gleichermaßen. Erik Flügge, Autor und Politikberater schaut mit einem strategischen Blick auf die so wichtige Funktion dieser Angebote für die Kirche: „Wenn ich als Kirche groß bleiben will, dann muss ich meine Kraft auf diejenigen konzentrieren, die nur selten etwas von mir wollen. Denn wer nur einmal zu einer Beerdigung etwas von seiner Kirche will, muss auch genau dann einen guten Kontakt zur Kirche haben. Scheitert dieser eine Kontakt, scheitert der Kontakt für immer.“

## Liturgische Qualität

Umso tragischer ist es, dass die Umfrage **katastrophale Werte** mit Blick auf die **liturgische Qualität** der Angebote im Pastoralen Raum Idar-Oberstein ermittelt hat. Die Teilnehmenden wurden aufgefordert die vier unterschiedlichen Thesen von 1 (sehr negativ) bis 5 (sehr positiv) zu beantworten. Offenbar wird auf den ersten Blick, dass die Gottesdienste im Pastoralen Raum Idar-Oberstein zum ganz großen Teil nicht das einlösen, was sie versprechen. Mit Blick auf die Frage “In meiner Gemeinde erlebe ich **feierliche und für mich ansprechende Gottesdienste**” muss festgehalten werden, dass 112 Personen und damit mit 53,33% mehr als die Hälfte aller teilnehmenden diese Frage nur mit 1 oder 2 und damit nicht befriedigend beantworten konnte. Noch dramatischer sieht das Ergebnis bei der These “In den Gottesdiensten finde ich Anhaltspunkte für mein

Liturgische Qualität



persönliches Leben“ aus. 80 Personen (38,1%) konnten hier nur eine “1” vergeben, addiert man auch hier wieder “1” und “2” zusammen, finden 125 Personen und damit knapp 60% der Teilnehmenden nicht einmal einen halbwegs zufriedenstellenden **Zugang zu ihrem persönlichen Leben** in den Gottesdiensten. Für die meisten Menschen scheint der Gottesdienstbesuch, wenn er denn stattfindet, ein vom Leben losgelöstes **Ritual** zu sein. Das ist aus liturgiewissenschaftlicher Sicht vielleicht einer der schmerzlichsten Befunde, der überhaupt mit einem Gottesdienst verbunden werden kann. Interessant ist an dieser Stelle ein Blick auf die **Altersverteilung**.

Wert	1	2	3	4	5
<b>Durchschnittsalter</b>	37,62	54,04	55,18	63,27	57

Diese zeigt einen Befund, der regelmäßige Gottesdienstbesucher\*innen sicherlich nicht überrascht: Der ganz besonders schlechte Wert “1” hat den jüngsten Altersdurchschnitt. Anders ausgedrückt zeigt die Tabelle, dass ältere Menschen noch halbwegs eine Korrelation zwischen ihrer Lebensrealität und der Liturgie herstellen können. Junge Menschen können dies kaum bis gar nicht.

Zumindest auf den ersten Blick etwas bessere Werte im Hinblick auf die liturgische Qualität erhalten “Trauerfeiern und Beerdigungen” genauso wie **“Taufen und Hochzeiten”** - hier zeigt sich aber dennoch eine große Bandbreite. Und auch wenn die Werte etwas besser sind, können sie keineswegs zufriedenstellen. Besonders wichtig erscheint hier der Blick auf **“Trauerfeiern und Beerdigungen”**, da diese doch deutlich häufiger im pastoralen Alltag vorkommen. Nur 58 Personen und damit knapp 28% aller Befragten sind mit den Trauerfeiern und Beerdigungen zufrieden, beziehungsweise geben die hohen Werte “4” und “5” an. 68 Personen und damit 32,38% geben die mittlere Note “3” und zusammen addiert 84 Personen und damit 40% geben die schlechten Bewertungen “1” und “2”. Aufschlussreich ist im Zusammenhang der Beerdigungen ein Blick in die verschiedenen Antworten des Freifeldes, das am Schluss der Umfrage die Möglichkeit zur Meinungsäußerung gab. Hier gibt es einige Rückmeldungen zu Beerdigungen, hier eine kleine Auswahl:

- “Ich erlebe riesige Unterschiede bei den Seelsorgern. Ganz deutlich bei Beerdigungen. Manche sind richtig gut, andere gehen gar nicht auf den Verstorbenen so ein.”
- “Seelsorgende sind schon an der Seite der Menschen, aber es gibt auch Priester, die Unterschiede machen. Wenn der Pfarrer mich kennt und ich mich engagiere, ist alles soweit gut, wenn nicht, bekomme ich das zu spüren, besonders bei Beerdigungen.”

- “Ich habe schon hervorragend gestaltete Beerdigungen erlebt, allerdings auch grauenvolle. Es ist beschämend als Katholik auf dem Friedhof zu stehen und zu erleben, wenn eine Beerdigung für ein geschätztes Mitglied der Dorfgemeinschaft ganz ohne persönlichen Bezug “hingerotzt” wird.”

Hier decken sich die Wortmeldungen der Menschen in den Freifeldern mit den Zahlen und offenbaren einen **hohen Handlungsbedarf**. Es muss Ziel der Seelsorge im Pastoralen Raum Idar-Oberstein sein, dass Menschen in der Situation der Trauer und des Verlustes angemessen und professionell begleitet werden. Gerade in diesem sensiblen Feld der Seelsorge darf der



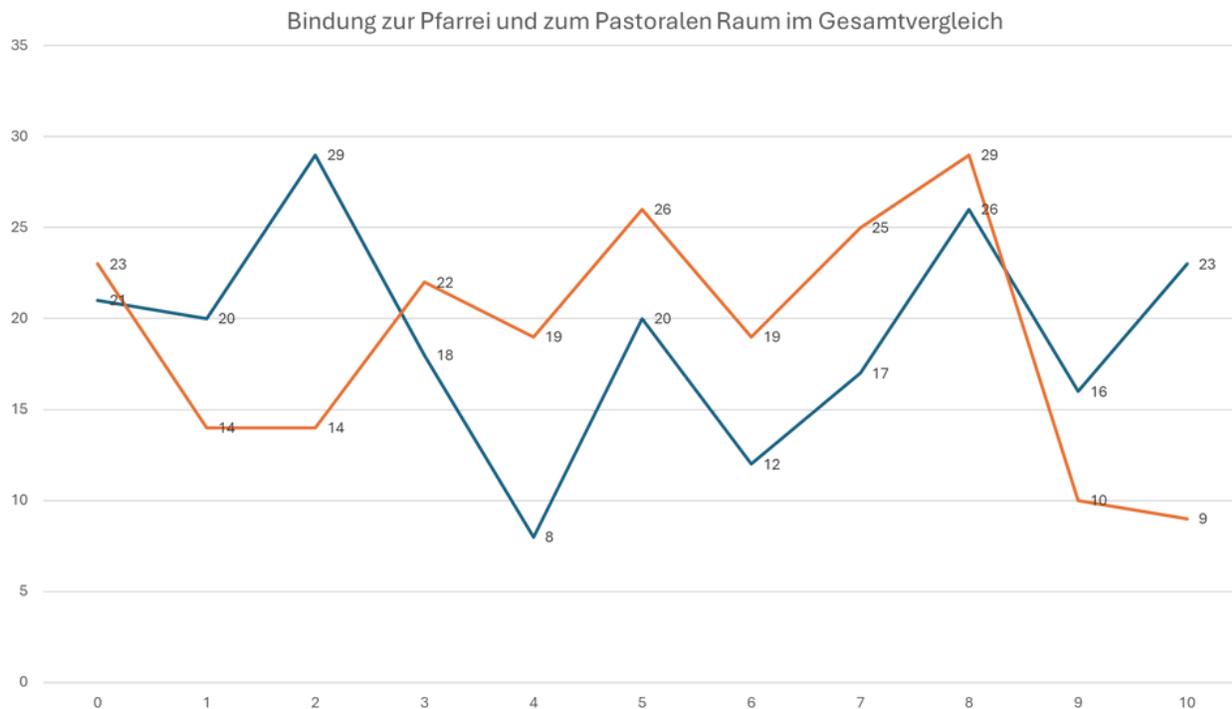
Kontakt zur Kirche nicht scheitern. Ähnliches gilt natürlich auch für alle anderen liturgische Feiern, die Menschen in den besonderen Momenten ihres Lebens begleiten.

## Bindung zur Pfarrei und zum Pastoralen Raum

Sehr spannend gestaltet sich die Auswertung der verschiedenen Fragen, die das Zueinander von den **Pfarreien und dem Pastoralen Raum** beleuchten. Hinter dieser Frage stecken nämlich sowohl für das emotionale Verständnis der Kirchenmitglieder als auch für die pastorale Planung sehr wichtige Hinweise.

Eine kurze **Einordnung**: Der Pastorale Raum Idar-Oberstein ist eine Struktur, die im Rahmen der **Synodenumsetzung** im Bistum Trier entstanden ist. Eigentlich war in gleicher Größe eine sogenannte “Pfarrei der Zukunft” geplant, die alle bis dahin noch im Gebiet des Raumes vorhandenen Pfarreien pastoral wie kirchenrechtlich abgelöst hätte. Diese “Pfarreien der Zukunft” sind im ganzen Bistum Trier nicht gekommen, auch weil es an vielen Stellen **große Bedenken** gab, wie Seelsorge in solch großen Flächen gestaltet werden sollen. Nun gibt es “Pastorale Räume” im gleichen Zuschnitt wie die Pfarrei der Zukunft, in der sich alte Pfarreiengemeinschaften zu Pfarreien fusioniert haben (eine Ausnahme stellt im PastR Idar-Oberstein die ehemalige Pfarreiengemeinschaft Birkenfeld-Langweiler dar). Diese Hintergrundfolie ist wichtig, um die emotionalen und pastoral-praktischen Fragen hinter dem Pastoralen Raum und dem Zueinander zwischen ihm und den Pfarreien zu verstehen.

Ein erstes aufschlussreiches Ergebnis ergibt sich aus dem Vergleich der Antworten auf die Fragen: „Wie ist Ihre **Bindung zum Pastoralen Raum?**“ und „Wie ist Ihre **Bindung zu Ihrer Pfarrei?**“. Beide wurden auf einer Skala von 0 (keine Bindung) bis 10 (sehr hohe Bindung) erhoben. Die Grafik stellt die Ergebnisse für den Pastoralen Raum (orange) und die Pfarrei (blau) gegenüber und zeigt die absoluten Werte im direkten Vergleich.



Die **Pfarrei** zeigt eine **stärkere Polarisierung**, mit ausgeprägten Ausschlägen sowohl bei niedrigen als auch bei hohen Werten. Im Gegensatz dazu liegen die hohen Werte des **Pastoralen Raums**, die jene der Pfarrei deutlich übertreffen, vorwiegend im **mittleren Bereich**. Während in der Pfarrei eine stärkere Spannung zwischen ablehnenden oder desinteressierten Haltungen und einer emotionalen, engen Bindung sichtbar wird, zeigt sich im Pastoralen Raum eine vergleichsweise moderate Bindung.

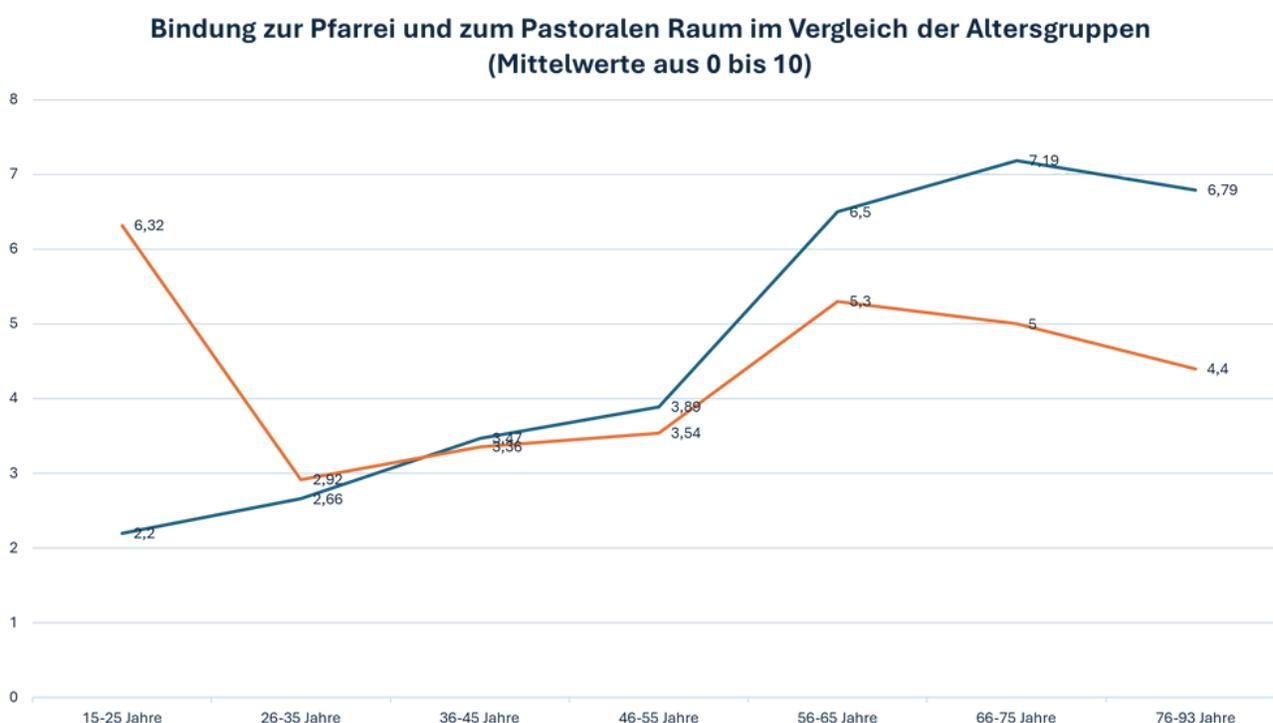
Für eine vertiefte Analyse dieser Daten ist der Bezug zu weiteren Ergebnissen der Umfrage sinnvoll. Betrachtet man beispielsweise die **Gruppe der Personen mit starker Bindung** an die Pfarrei (Werte 8, 9, oder 10), zeigt sich:

- Sie nehmen überproportional häufig an liturgischen Angeboten, besonders an Gottesdiensten teil
- Sie sind kritisch gegenüber dem aktuellen Angebot an Kinder- und Jugendarbeit eingestellt (Die Wahrnehmbarkeit von Kinder- und Jugendarbeit wird bei dieser Personengruppe im Gegensatz zu anderen Gruppen mit 2,68 im Durchschnitt auf einer Skala von 1-5 sehr schwach bewertet)

- In den priorisierten Wünschen dieser Gruppe, von denen bis zu fünf genannt werden konnten, dominieren deutlich liturgische und binnenkirchliche Anliegen. Besonders häufig wird ein breites Gottesdienstangebot gefordert. Von den insgesamt 65 Personen dieser Zielgruppe haben lediglich 4 ein verstärktes Engagement für Geflüchtete und Migrant\*innen gefordert, und nur 3 Teilnehmende äußerten den Wunsch nach größerem politischem Engagement.

Die Situation stellt sich bei den **Personen mit geringer Bindung zur Pfarrei** (Werte von 0 bis 3 auf der Skala, insgesamt 88 Personen) grundlegend anders dar. Diese Gruppe weist einen sehr schwach ausgeprägten Gottesdienstbesuch auf: 56 der 88 Personen gaben an, die Eucharistiefeier nie oder nur sehr selten zu besuchen. Ein breites Gottesdienstangebot wird von dieser Zielgruppe kaum gefordert. Stattdessen stehen Wünsche nach einem stärkeren Engagement für Menschen, die sich von klassischen kirchlichen Angeboten nicht angesprochen fühlen, oder nach politischem Engagement im Vordergrund. Die Wahrnehmung der Angebote für Kinder und Jugendliche fällt in dieser Gruppe deutlich positiver aus, mit einem Mittelwert von 3,49 auf der Skala von 1 bis 5.

Bei der nächsten Grafik wurden die jeweiligen **Altersgruppen** der Umfrage in den Blick genommen. Mit Mittelwerten wurde die Bindung zum Pastoralen Raum und zur Pfarrei untersucht.



In der **Altersgruppe der 15- bis 25-Jährigen zeigt sich eine auffällige Besonderheit**: Die Bindung an den Pastoralen Raum ist deutlich stärker ausgeprägt als die Bindung an die Pfarrei. Diese Entwicklung lässt sich aus der pastoralen Praxis im



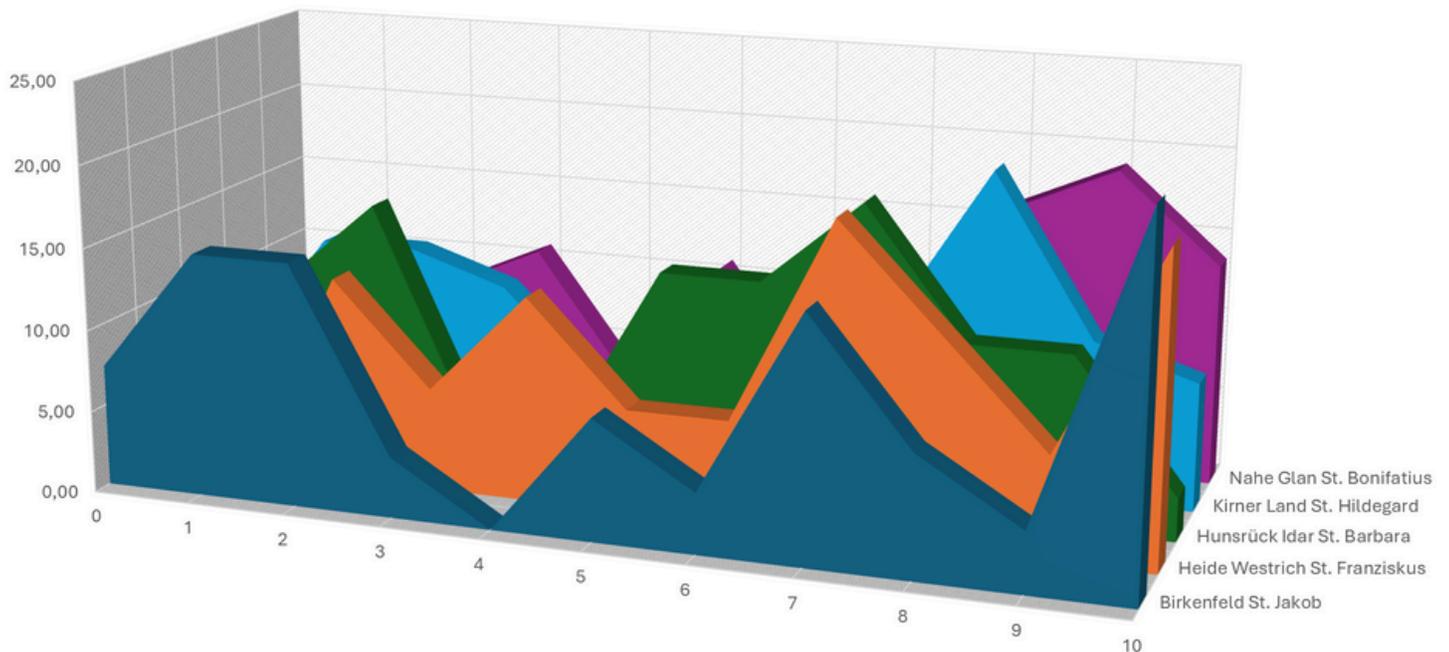
Pastoralen Raum Idar-Oberstein nachvollziehbar erklären. Sowohl die Firmvorbereitung als auch die Jugendpastoral sind unter dem Slogan „Junge Nahe Kirche“ auf Ebene des Pastoralen Raumes organisiert. Jugendliche, die kirchliche Angebote wahrnehmen, tun dies primär auf dieser Ebene. So kommen etwa in der ehrenamtlichen Jugendleiterrunde Jugendliche und junge Erwachsene unter anderem aus Orten wie Brücken,

Sien und Kirn zusammen. **Pfarreigrenzen** spielen in der Firmvorbereitung und den Veranstaltungen der Jugendarbeit keine Rolle, was auch daran liegt, dass viele Jugendliche und junge Erwachsene diese Grenzen gar nicht kennen. Ein exemplarisches Beispiel sind die Gemeinden Rhaunen und Bundenbach, die zur Pfarrei Hunsrück Idar St. Barbara gehören. Der Bezug der Jugendlichen orientiert sich jedoch stärker an Kirn, unter anderem, weil viele dort zur Schule gehen, und weniger an Idar-Oberstein.

Ein differenzierter Blick auf die **Bindung zur Pfarrei** und zum **Pastoralen Raum** unter Einbezug der **einzelnen Pfarreien** liefert spannende Erkenntnisse. Zur besseren Vergleichbarkeit wurden die Ergebnisse hier prozentual dargestellt (y-Achse), nicht in absoluten Zahlen. **Besonders auffällig** ist die **Pfarrei Birkenfeld** (blauer Balken vorne). Mit 22,22 % der Teilnehmenden, die den höchsten Wert von 10 für ihre Bindung zur Pfarrei angeben, zeigt sie die stärkste Ausprägung in dieser Kategorie. Gleichzeitig weist Birkenfeld jedoch auch den höchsten Anteil an Personen mit den niedrigsten Werten (0, 1 oder 2), nämlich 37,03 %. Das Mittelfeld ist im Vergleich zu anderen Pfarreien deutlich schwächer ausgeprägt.

Diese Ergebnisse verdeutlichen eine zugespitzte Form der allgemeinen Beobachtung zur Bindungsebene der Pfarrei: Es zeigt sich eine **starke Polarisierung** zwischen einer sehr hohen Nähe und einer ausgeprägten Distanz, während moderatere Bindungen weniger häufig vertreten sind. Als Kontrast zur Bindung in der Pfarrei Birkenfeld können die **Pfarreien Hunsrück Idar St. Barbara** und **Kirner Land St. Hildegard** betrachtet werden. In diesen Pfarreien fehlt der starke Ausschlag am oberen Ende der Skala, der die Gruppe der sehr eng mit der Pfarrei verbundenen Personen kennzeichnet. Besonders in der Pfarrei Hunsrück Idar St. Barbara ist eine **deutlich abgeschwächte Bindung zur Pfarrei** erkennbar. Der höchste Wert liegt hier bei der Skalenstufe 7, die von 18,42 % der Befragten gewählt wurde. Die Werte 8, 9 und 10 zusammen erreichen in dieser Pfarrei nur

## Bindung zur Pfarrei im Pfarreivergleich (Achtung! Prozentuale Werte)



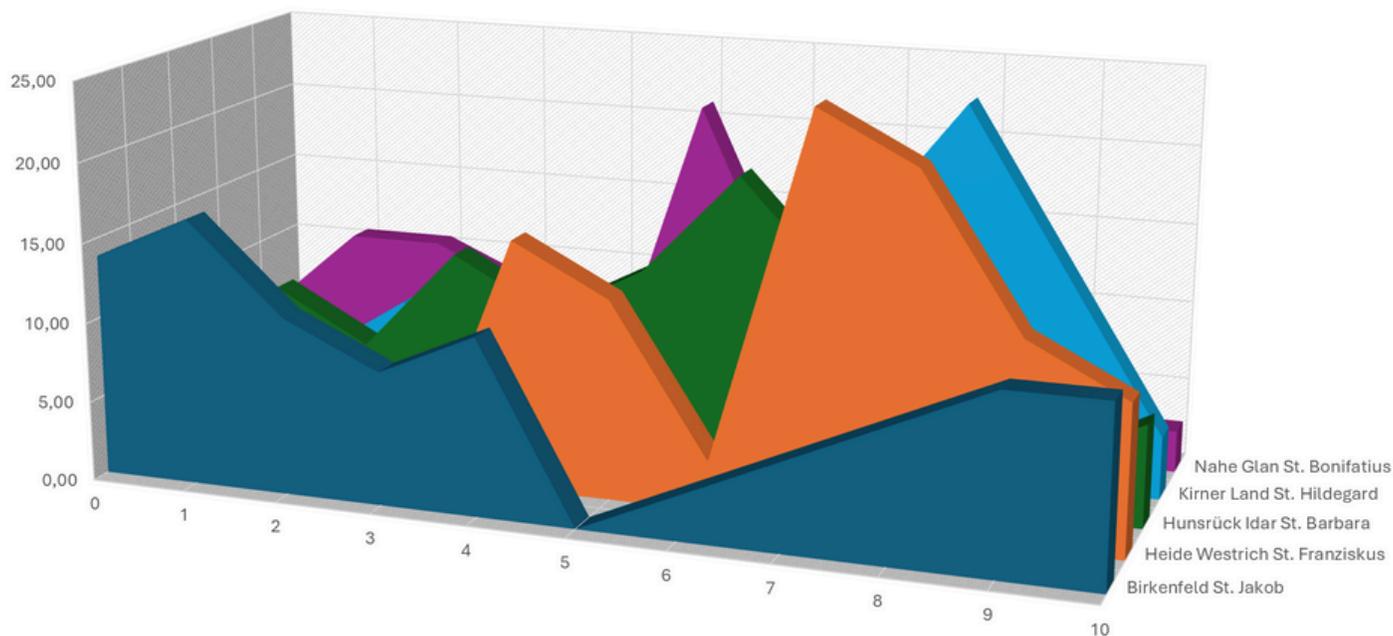
23,69 % und damit lediglich knapp mehr als in Birkenfeld allein der Wert 10. Dieses Profil deutet auf eine weniger polarisierte, jedoch auch weniger ausgeprägte Bindung zur Pfarrei in Hunsrück Idar St. Barbara und Kirner Land St. Hildegard hin. Die Pfarrei **Nahe Glan St. Bonifatius** zeigt bemerkenswert hohe Werte in der Pfarreibindung. Knapp 49 % der Befragten haben hier hohe Werte von 8, 9 oder 10 angegeben. Dieses Ergebnis unterstreicht eine besonders ausgeprägte Bindung zur Pfarrei in dieser Region und hebt sie im Vergleich zu den anderen Pfarreien spürbar hervor.

Die **Zahlen zum Pastoralen Raum** in der Pfarrei Nahe Glan St. Bonifatius stehen in starkem Kontrast zur hohen Pfarreibindung. Hier zeigt sich eine deutlich größere Distanz: Der höchste Ausschlag liegt mit 21,05 % beim mittleren Wert 5, während sich die übrigen Werte relativ gleichmäßig verteilen. Die hohen Werte 8, 9 und 10 erreichen jeweils nur knapp 3 % und fallen somit kaum ins Gewicht.

Im Vergleich dazu weisen die Pfarreien Heide Westrich St. Franziskus und Kirner Land St. Hildegard im Kontext der insgesamt moderaten Bindung an den Pastoralen Raum vergleichsweise hohe Bindungswerte auf. Hunsrück Idar St. Barbara bleibt hingegen eine Pfarrei mit eher zurückhaltenden Werten, die keine ausgeprägte Bindung an den Pastoralen Raum erkennen lassen. Ebenso lässt sich in den wenig ausgeprägten Zahlen der Pfarrei Birkenfeld St. Jakob keine besondere Bindung zum Pastoralen Raum feststellen.

Was lässt sich als Fazit aus all diesen Zahlen zur Bindung zur Pfarrei und zum Pastoralen Raum ziehen? Die Ebene der Pfarrei bietet für einen Teil der Menschen

## Bindung zum Pastoralen Raum im Pfarreivergleich (Achtung! Prozentuale Werte)



weiterhin eine **identitätsstiftende Heimat**, stellt jedoch für eine größere Gruppe **keinen relevanten Bezugspunkt** mehr dar. Dies verdeutlicht, dass ein erheblicher Teil der Katholik\*innen in der aktuellen Struktur und Ausgestaltung der Pfarreien „verloren“ gegangen ist – ein klares Signal an Haupt- und Ehrenamtliche in der pastoralen Verantwortung. Die Wiedergewinnung dieser Menschen wird eine erhebliche Kraftanstrengung erfordern, sofern dies überhaupt realisierbar ist. Besonders in der Pfarrei Birkenfeld wird die Polarisierung deutlich, ist aber auch in den anderen Pfarreien grundsätzlich zu beobachten: Die **Kluft zwischen Beheimateten und Distanzierten** ist so tief, dass eine stärkere Einbindung der Distanzierten nur unter **Inkaufnahme von Spannungen** mit den Beheimateten möglich erscheint. Entscheidend sein wird die Frage, ob das Engagement darauf abzielt, den Distanzierten neue, passgenaue Angebote zu unterbreiten, oder ob es darum geht, sie für das bisherige, identitätsstiftende Bild der Pfarrei zu gewinnen. Die ausgeprägte Polarisierung in den Zahlen legt nahe, dass letzterer Ansatz zum Scheitern verurteilt ist. Nur grundlegend neue und andere Angebote auf Ebene der Pfarrei können distanzierte Menschen erreichen. Dies wirft jedoch die Frage auf, ob die in der Pfarrei beheimateten Menschen bereit sind, dafür **eigene Ressourcen zu reduzieren**. Wäre beispielsweise eine Kürzung des ressourcenintensiven Gottesdienstangebots oder der Finanzierung des doch sehr

teuren Pfarrbriefs denkbar, um stattdessen gezielt neue Anspracheformen oder Angebote für distanzierte Personen zu schaffen?

Auch wenn die fehlende starke Identifikation mit dem Pastoralen Raum nicht zwingend als Vorteil gegenüber der Pfarrei angesehen werden kann, eröffnet die **moderate Bindung eine bedeutende Chance**. Die geringeren festgelegten Bilder und Erwartungshaltungen, die mit dieser Struktur verbunden sind, erleichtern den Zugang für Außenstehende. Ein Beispiel hierfür ist die Jugendarbeit, die zeigt, dass die Größe des Pastoralen Raumes pastorale Arbeit nicht behindert, sondern vielmehr Potenziale schafft, unkonventionelle Ansätze zu verfolgen und neue Wege zu erschließen. Eine mögliche Schlussfolgerung aus dieser Umfrage könnte darin bestehen, die **Profile und Potenziale der Pfarreien und des Pastoralen Raums stärker zu differenzieren**. So ließen sich – ohne Wertung – unterschiedliche Angebote für verschiedene Zielgruppen entwickeln, die deren spezifischen Bedürfnissen und Erwartungen besser entsprechen. Dafür ist es jedoch erforderlich, die Ziele, Kommunikationswege und Zielgruppen der verschiedenen Ebenen klar zu definieren und in einen strukturierten Dialog miteinander zu bringen. Nur so können die unterschiedlichen Profile sinnvoll aufeinander abgestimmt und zielgerichtet weiterentwickelt werden.

## Vorbemerkung

Das Herzstück der Umfrage war die Bewertung verschiedener Angebote aus zwei Perspektiven. Zunächst wurden **Zielgruppen und Angebote** nach ihrer **Wahrnehmbarkeit** befragt, um nicht nur die Einschätzung der pastoralen Arbeit in den Pfarreien und Pastoralen Räumen zu ermitteln, sondern auch ein subtileres Ziel zu verfolgen. Da keine Teilnehmerin alle abgefragten Angebote umfassend einschätzen konnte, basierten viele Antworten zwangsläufig auf einem **Bauchgefühl**. Dieses Bauchgefühl liefert wertvolle **Hinweise auf die allgemeine Zufriedenheit** mit Kirche und kirchlichen Angeboten: Ein positives Grundgefühl führt tendenziell zu wohlwollenderen Bewertungen, auch bei unbekanntem Angeboten, während ein negatives Grundgefühl zu kritischeren Einschätzungen führt. Darauf aufbauend wurden in einer weiteren Frage die **Wünsche** der Teilnehmenden mit einer ähnlichen Struktur abgefragt. So entstand ein differenziertes Bild, das wertvolle Erkenntnisse für die pastorale Planung im Pastoralen Raum Idar-Oberstein bietet. Die Ergebnisse beider Fragen lassen sich auf vielfältige Weise differenzieren. In dieser Analyse wurden die Ergebnisse insbesondere nach Altersgruppen aufgeschlüsselt, um noch gezieltere Einsichten zu gewinnen.

# Ergebnisse aller Teilnehmenden der Umfrage

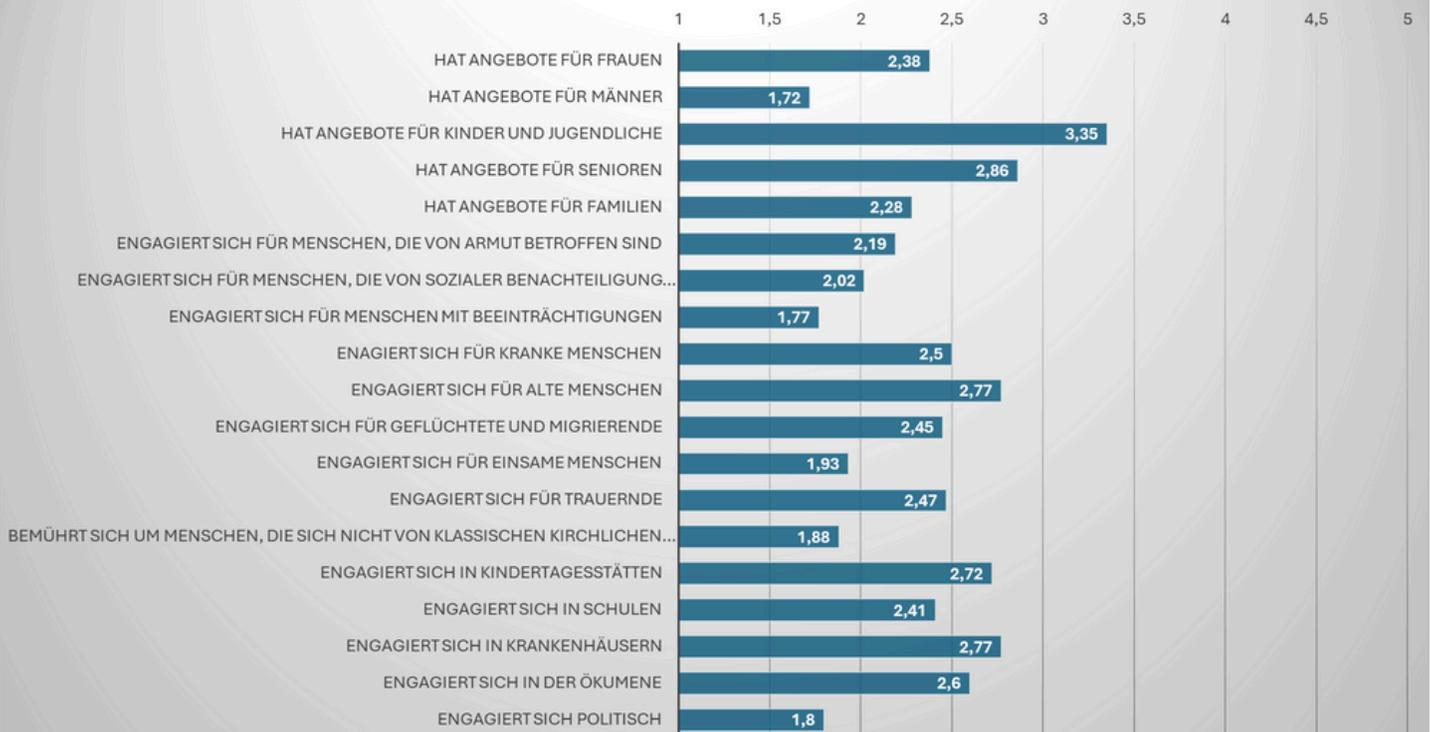
**Durchschnitt aller Wahrnehmungen der Gruppe aller Teilnehmenden: 2,36**

Ein erster Blick auf die Ergebnisse der Gesamtmenge aller Teilnehmenden zeigt einige klare Tendenzen in der Wahrnehmung der pastoralen Angebote. Betrachtet man die Bewertung „3“ auf der Skala von 1 (gar nicht wahrnehmbar) bis 5 (sehr wahrnehmbar) als zufriedenstellend im Sinne von „befriedigend“, erreicht **nur die Kinder- und Jugendarbeit** einen Wert über dieser Schwelle. Alle anderen Bereiche liegen darunter.

Relativ gut bewertet werden die Arbeit mit **Senioren** (2,86 bzw. 2,77), die pastorale Versorgung in **Krankenhäusern** (2,77) und **Kitas** (2,72) sowie das Engagement in der **Ökumene**. Auffallend schwach hingegen schneiden Angebote für **Männer** (1,72), **Menschen mit Beeinträchtigungen** (1,77) und **Menschen, die sich nicht von klassischen kirchlichen Angeboten angesprochen fühlen** (1,88) ab. Ein Abgleich von Wahrnehmung und Wunsch zeigt jedoch wichtige Handlungsperspektiven. Während spezifische Angebote für Männer kaum gewünscht werden, besteht beim Engagement für Menschen außerhalb klassischer kirchlicher Zielgruppen eine erhebliche Diskrepanz: Trotz schwacher Wahrnehmung gehört dieses Handlungsfeld mit 81 Nennungen zu den drei **meistgeäußerten Wünschen**. Ebenso wird ein hohes Engagement in der **Kinder- und Jugendarbeit** sowie bei Beerdigungen erwartet. Mehr als die Hälfte der Teilnehmenden priorisiert **würdige Trauerfeiern und Beisetzungen**. Diese Zahlen, kombiniert mit schwachen Ergebnissen zur „liturgischen Qualität“ bei Beerdigungen sind eine deutliche Handlungsaufforderung: Hier muss die Kirche nachbessern.

Ein genauerer Blick auf den Wunsch nach einem breiten **Gottesdienstangebot** liefert zudem interessante Einsichten. Während andere oft benannte Wünsche in fast allen Teilgruppen der Befragten vertreten sind, wird dieser Wunsch nahezu ausschließlich von regelmäßigen Gottesdienstbesuchenden geäußert. Von den 80 Personen, die ein erweitertes Gottesdienstangebot wünschen, gehören 72 (90 %) zu dieser Gruppe. Dies legt nahe, dass es kaum eine relevante Gruppe gibt, die den Wunsch nach „stimmigeren“ Gottesdiensten (z. B. in Sprache oder Musik) äußert, um dadurch wieder einen Zugang zu Gottesdiensten zu finden – zumindest lässt sich dies nicht aus den Zahlen ableiten. Auch diese Erkenntnis ist für die pastorale Planung vor Ort wichtig. Der Zugang zu den eher kirchlich distanzierten Menschen wird nicht schwerpunktmäßig über alternative Gottesdienstformate funktionieren. Es gibt - mit Ausnahme des Befundes der Altersgruppe 26-45 - **keine Nachfrage** danach. Eine Erkenntnis, die sich auch in der Jugend zeigt, die als erste der genaueren Zielgruppen nun auf der nächsten Doppelseite in den Blick genommen wird.

## Der Pastorale Raum Idar-Oberstein... (Gesamtzahlen)

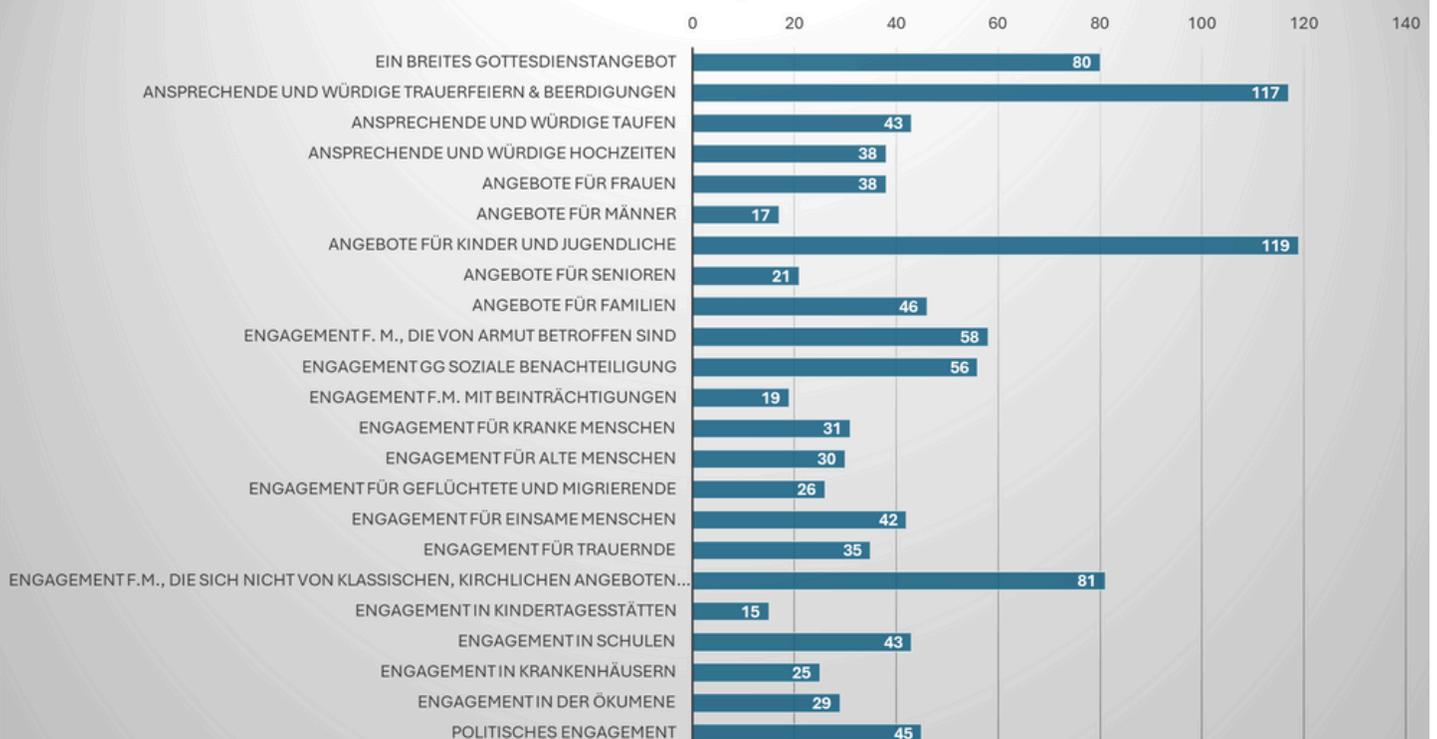


### Ergebnisse aller Teilnehmenden der Umfrage

Oben = Mittelwerte aus einer Bewertung von 1 (gar nicht...) -5 (...sehr wahrnehmbar)

Unten (Wünsche) = Gesamtzahlen der Teilnehmenden (n=210)

## Ich wünsche mir...(Gesamtzahlen)



# Ergebnisse der Gruppe der 15-25 Jährigen

**Durchschnitt aller Wahrnehmungen der Gruppe der 15-25 Jährigen: 2,94**

Ein bemerkenswerter Aspekt unter den 47 Teilnehmenden im Alter von 15 bis 25 Jahren ist ihr überdurchschnittlich positiver Gesamteindruck der kirchlichen Angebote. Mit einem Durchschnittswert von 2,94 in der Wahrnehmung liegt diese Altersgruppe deutlich vor allen anderen. Dieses Ergebnis ist überraschend, da Jugendliche gemeinhin nicht als der Kirche besonders nahestehend gelten. Es gibt jedoch plausible Erklärungsansätze, warum sich die Jugendlichen, die sich im Pastoralen Raum Idar-Oberstein einbringen, bzw. Angebote nutzen, offensichtlich recht wohl fühlen:

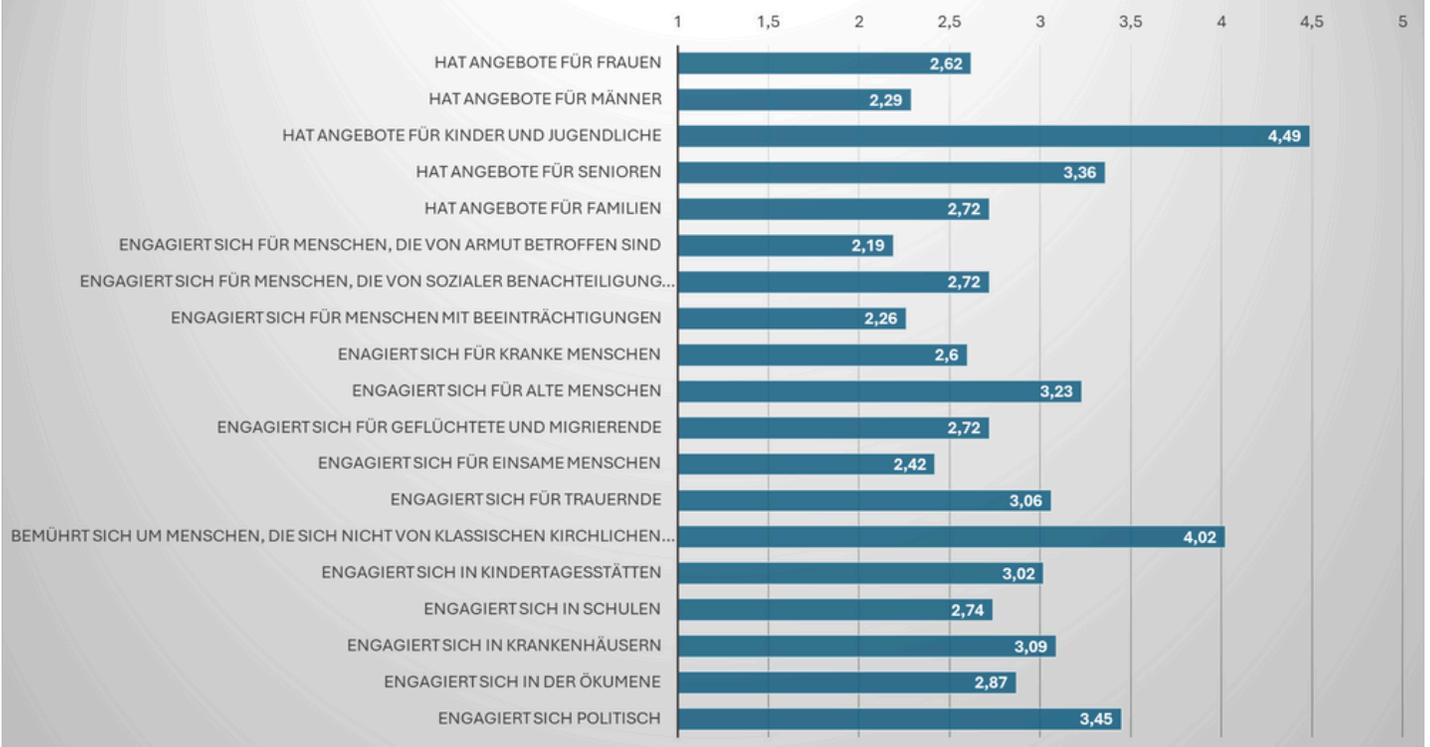
**Positive Wahrnehmung der kirchlichen Jugendarbeit:** Die Mehrheit der Teilnehmenden dürfte direkt mit der kirchlichen Jugendarbeit verbunden sein oder zumindest Kontakt zu ihr haben. Diese wird von der Gruppe besonders positiv bewertet.

**Anerkennung nicht-traditioneller Angebote:** Die hohe Bewertung für den Punkt „Der Pastorale Raum Idar-Oberstein bemüht sich um Menschen, die sich nicht von klassisch kirchlichen Angeboten angesprochen fühlen“, in Kombination mit der Wertschätzung der Angebote für Kinder und Jugendliche, deutet darauf hin, dass die Altersgruppe diese nicht-traditionellen Ansätze als wertvoll empfindet. Offensichtlich identifizieren sich viele Jugendliche und junge Erwachsene mit der Zielgruppe derer, die von klassischen kirchlichen Angeboten nicht erreicht werden. Dafür spricht auch, dass nur 5 der 47 Teilnehmenden (ca. 10 %) den Wunsch nach einem breiteren Gottesdienstangebot äußern, was die geringe Relevanz traditioneller liturgischer Formen für diese Altersgruppe unterstreicht.

**Hohes Interesse an politischem Engagement:** Während das politische Engagement in den meisten Altersgruppen schwach wahrgenommen wird, erreicht es bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen den dritthöchsten Wert. Dies spiegelt die starke Ausrichtung der Jugendarbeit auf gesellschaftliche und politische Themen wider, etwa durch Veranstaltungen, Gedenkstättenfahrten und Kooperationen mit externen Partnern.

So ist es auch kein Wunder, dass 87 % der Teilnehmenden dieser Altersgruppe weiterhin die Förderung von Angeboten für Kinder und Jugendliche priorisieren. Bemerkenswert ist zudem, dass 40,43 % (19 Personen) ansprechende und würdige Trauerfeiern und Beerdigungen als wichtige Aufgabe ansehen, obwohl davon auszugehen ist, dass diese Angebote für ihre Altersgruppe nur punktuell relevant sind.

## Der Pastorale Raum Idar-Oberstein... (15-25 Jahre)

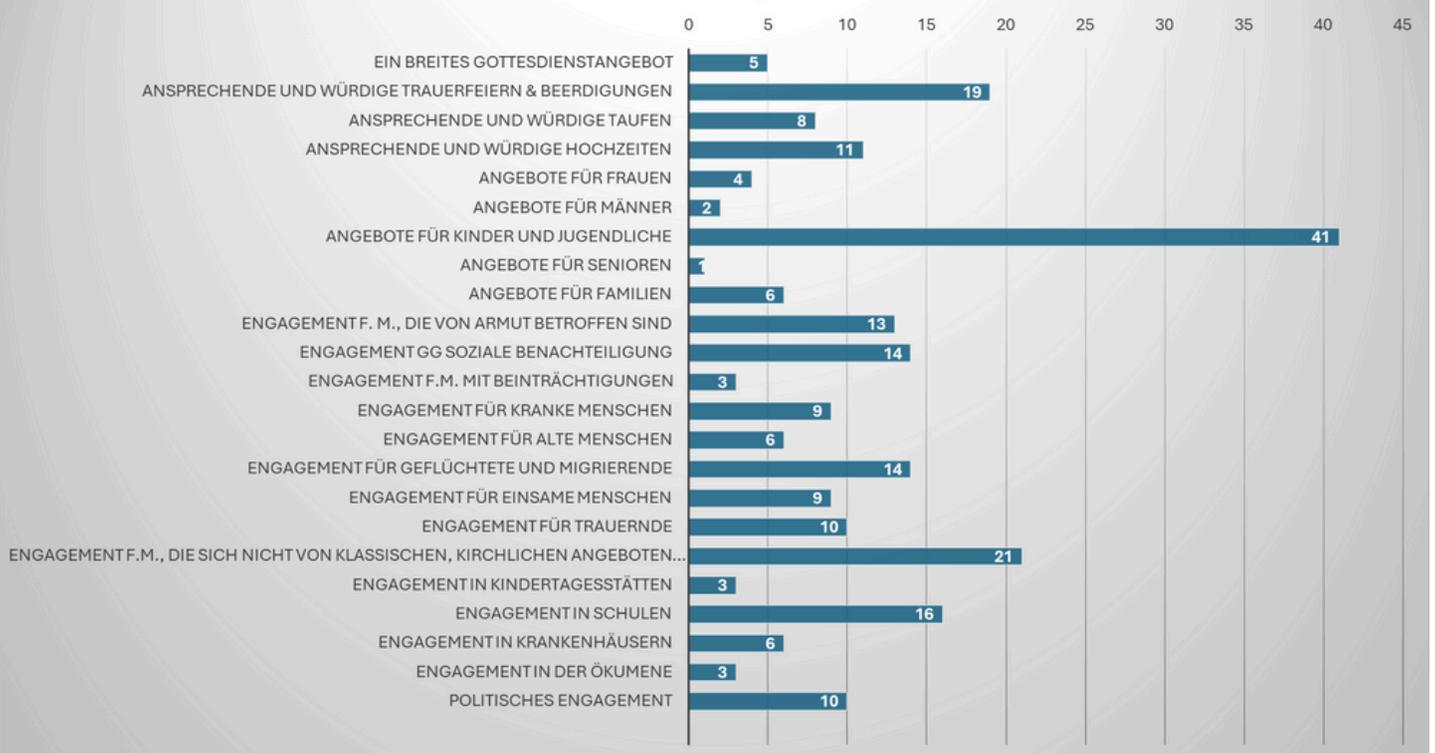


### Ergebnisse aller Teilnehmenden der Umfrage

Oben = Mittelwerte aus einer Bewertung von 1 (gar nicht...) -5 (...sehr wahrnehmbar)

Unten (Wünsche) = Gesamtzahlen der Teilnehmenden (n=47)

## Ich wünsche mir...(15-25 Jahre)



# Ergebnisse der Gruppe der 26-45 Jährigen

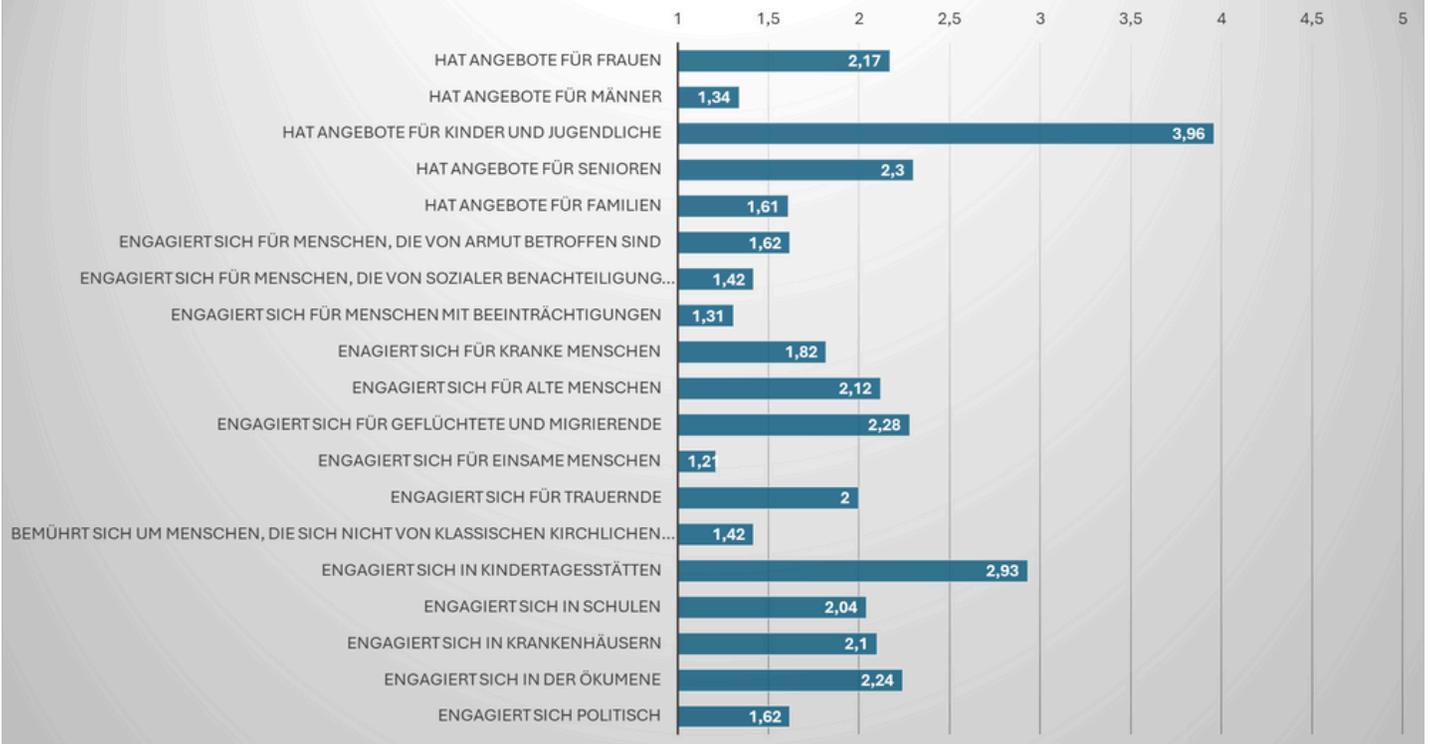
**Durchschnitt aller Wahrnehmungen der Gruppe der 26-45 Jährigen: 1,97**

Aus Sicht des Pastoralen Raumes Idar-Oberstein muss die Altersgruppe der 26-45 Jährigen eindeutig die **größte „Sorgengruppe“** sein, wenn man die unterschiedlichen Gruppen miteinander vergleicht. Nicht nur, weil sich in dieser weit gefassten Altersgruppe nur 29 Personen fanden, die an der Umfrage teilgenommen haben, auch das Gesamtergebnis ist **desaströs**. Der Durchschnittswert aller Wahrnehmungen von 1,97 offenbart ein stark negatives Grundgefühl dieser Gruppe mit Blick auf Kirche und konkret den Pastoralen Raum Idar-Oberstein und seine Pfarreien. Die offensichtliche Beobachtung für regelmäßige Kirchgänger wird hier in Zahlen belegt: Der Kontakt zu dieser Gruppe scheint verloren!

Mit **wenigen Ausnahmen** – etwa den Angeboten für Kinder und Jugendliche (Wert: 3,96) und dem Engagement in Kindertagesstätten (2,93) – schneiden nahezu alle pastoralen Aktivitäten in der Wahrnehmung dieser Altersgruppe unterdurchschnittlich ab. Dabei ist zu bedenken: Der Wert „1“ markiert die schlechteste mögliche Bewertung, „0“ war keine Option. Umso alarmierender sind Ergebnisse wie beim „Engagement für Familien“ (1,61), das angesichts der Lebensrealität dieser Altersgruppe eigentlich zentral sein müsste. Geradezu verheerend fällt die Bewertung des „Engagements für Menschen, die sich nicht von klassischen kirchlichen Angeboten angesprochen fühlen“ aus – mit einem Wert von 1,42 ein deutliches Warnsignal für die Pastoral.

Spannend wird es beim Blick auf die **Wünsche** an die Kirche im Pastoralen Raum Idar-Oberstein: Hier erfahren Angebote für Kinder und Jugendliche (15 von 29 möglichen Nennungen) ebenso große Zustimmung wie ansprechende Trauerfeiern und Beerdigungen. Auffällig hoch ist zudem das Interesse an Angeboten für **Menschen, die sich nicht von klassischen kirchlichen Angeboten angesprochen fühlen** (12 von 29 Nennungen) – genau jener Zielgruppe, die sich von allen Altersgruppen am weitesten von der Kirche entfernt empfindet. Anders als bei Jugendlichen zeigt sich in dieser Altersgruppe auch ein Bedürfnis nach einer vielfältigen Gottesdienstlandschaft. Paradox dabei: Die bestehenden liturgischen Angebote schneiden bei ihnen gleichzeitig besonders schlecht ab. Hier liegt in den Zahlen also ein sichtbarer Handlungsauftrag – neue, passende Gottesdienstformate zu entwickeln und zu etablieren und dringend an der liturgischen Qualität zu arbeiten.

## Der Pastorale Raum Idar-Oberstein... (26-45 Jahre)

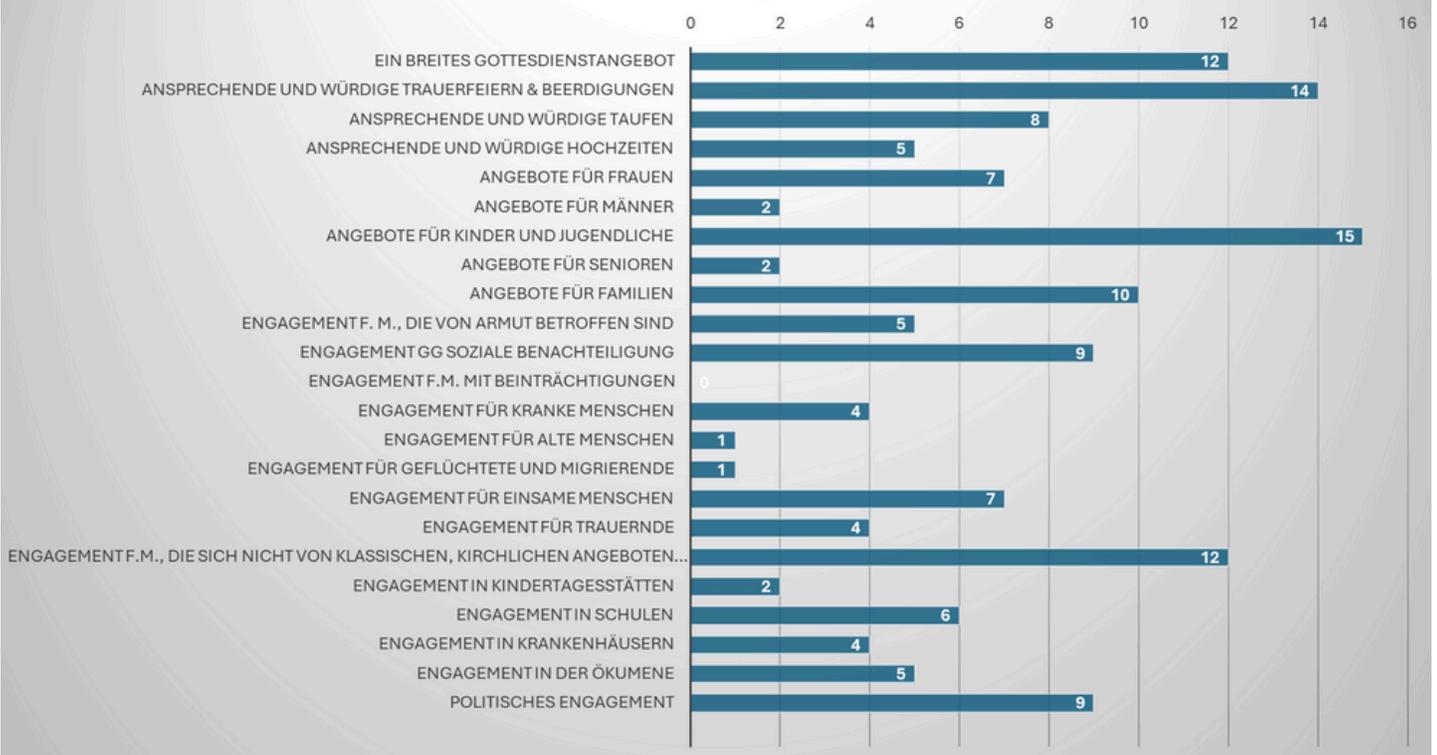


### Ergebnisse aller Teilnehmenden der Umfrage

Oben = Mittelwerte aus einer Bewertung von 1 (gar nicht...) -5 (...sehr wahrnehmbar)

Unten (Wünsche) = Gesamtzahlen der Teilnehmenden (n=29)

## Ich wünsche mir...(26-45 Jahre)



# Ergebnisse der Gruppe der 46-55 Jährigen

**Durchschnitt aller Wahrnehmungen der Gruppe der 46-55 Jährigen: 2,49**

Die Altersgruppe der 46- bis 55-Jährigen liefert in der Auswertung der Fragen zu Wahrnehmung und Wünschen pastoraler Angebote einige bemerkenswerte Ergebnisse. Zum einen erreicht sie mit einem **Durchschnittswert von 2,49** – nach der Jugend – den zweithöchsten Wert in der Bewertung der bestehenden Angebote. Zum anderen zeichnet sich diese Altersgruppe durch eine auffallend **homogene Wahrnehmung** aus: Große Ausreißer, wie sie in anderen Altersgruppen sichtbar sind, fehlen weitgehend. Zwar wird auch hier die Kinder- und Jugendarbeit am besten bewertet (3,37), doch viele weitere Felder nähern sich dem Wert „3“, darunter das Engagement für Senioren, in Krankenhäusern sowie für Trauernde.

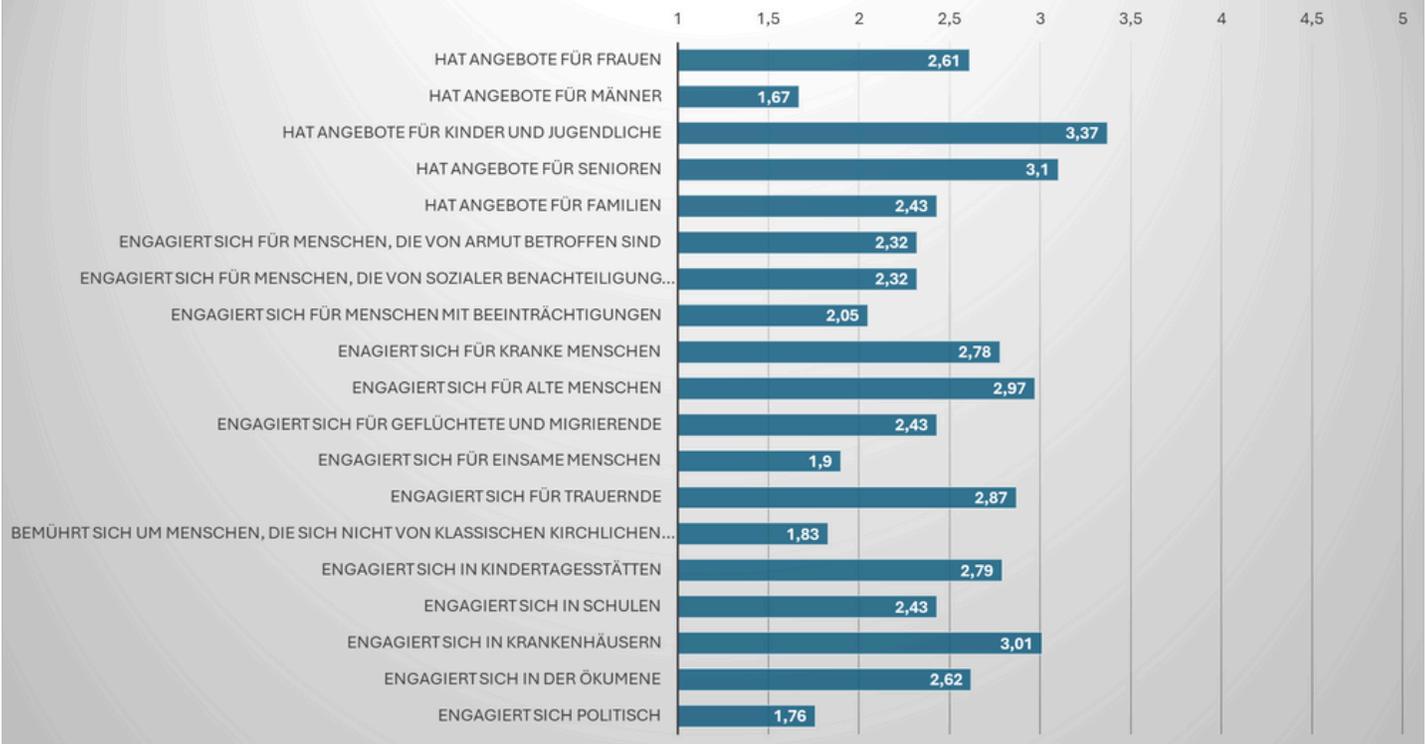
Eine mögliche Erklärung für dieses ausgewogene Meinungsbild liegt in der **Lebenssituation** dieser Altersgruppe: Viele befinden sich in der sogenannten Sandwich-Position – mit **heranwachsenden Kindern und Jugendlichen** auf der einen und **alternden Eltern** auf der anderen Seite. Dadurch kommt diese Altersgruppe mit einem breiten Spektrum kirchlicher Angebote in Berührung – von Jugendpastoral bis Altenseelsorge.

Auffällig negativ bewertet werden – wie in anderen Altersgruppen – das Engagement für Männer sowie das politische Engagement und das Angebot für Menschen, die sich nicht von klassischen kirchlichen Formen angesprochen fühlen. Gerade Letzteres findet sich gleichzeitig unter den häufig genannten Wünschen, was auf eine relevante Gruppe innerhalb dieser Alterskohorte hinweist, die sich andere, niedrighwelligere kirchliche Zugänge wünscht.

Besonders interessant: In dieser Altersgruppe steht erstmals nicht die Kinder- und Jugendarbeit an erster Stelle der Wunschliste. Vielmehr haben 23 der 37 Teilnehmenden – also deutlich mehr als die Hälfte – **ansprechende und würdige Trauerfeiern** priorisiert. Im Vergleich zur Bewertung der tatsächlichen liturgischen Praxis zeigt sich hier eine hohe Unzufriedenheit, insbesondere mit Beerdigungen. Das ist insofern bedeutsam, als viele in diesem Alter mit dem Tod der eigenen Eltern konfrontiert sind. Wenn kirchliche Rituale in solch sensiblen Lebensphasen nicht als hilfreich erlebt werden, ist das nicht nur bedauerlich, sondern pastoral besonders gravierend.

Erwähnenswert ist zudem eine erkennbare **„Caritas-Lücke“**: Nur zwei Teilnehmende priorisieren das Engagement für Geflüchtete und Migrant:innen, lediglich drei das für Menschen mit Beeinträchtigungen. Diese Themen scheinen in dieser Altersgruppe – trotz gesellschaftlicher Relevanz – kaum als Aufgabe kirchlicher Pastoral wahrgenommen oder gewünscht zu werden.

## Der Pastorale Raum Idar-Oberstein... (46-55 Jahre)

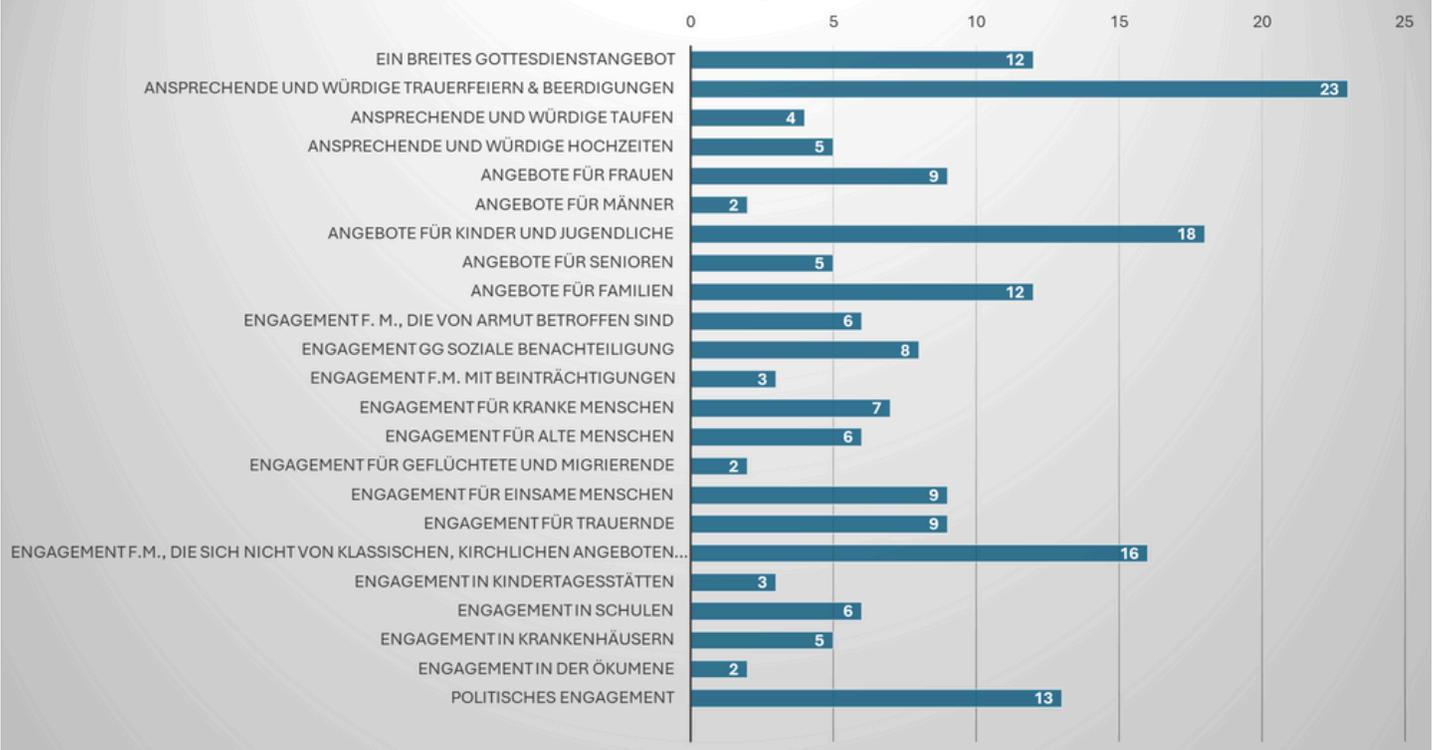


### Ergebnisse aller Teilnehmenden der Umfrage

Oben = Mittelwerte aus einer Bewertung von 1 (gar nicht...) -5 (...sehr wahrnehmbar)

Unten (Wünsche) = Gesamtzahlen der Teilnehmenden (n=37)

## Ich wünsche mir...(46-55 Jahre)



# Ergebnisse der Gruppe der 56-65 Jährigen

**Durchschnitt aller Wahrnehmungen der Gruppe der 56-65 Jährigen: 2,35**

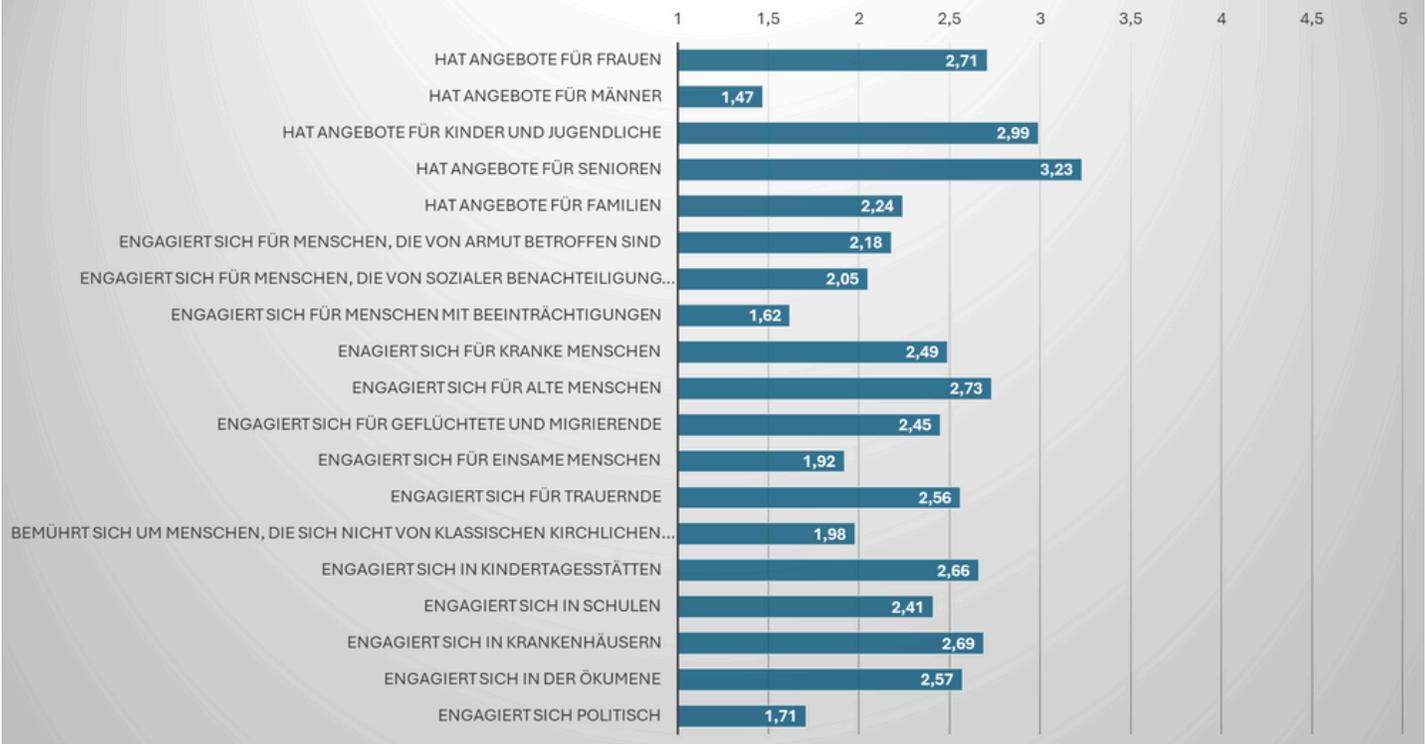
Mit den 56- bis 65-Jährigen rückt die **zahlenmäßig stärkste Altersgruppe** in den Fokus: 52 ausgefüllte Fragebögen entfallen auf diese Gruppe, das entspricht rund einem Viertel aller Teilnehmenden. Bemerkenswert ist, dass in dieser Altersgruppe erstmals nicht die Kinder- und Jugendarbeit, sondern die **Seniorenpastoral** (3,23) als bestbewertetes Angebot wahrgenommen wird. Auch hier spiegeln sich Trends anderer Gruppen – etwa die durchweg schwache Bewertung des Engagements für Menschen, die sich nicht von klassischen kirchlichen Angeboten angesprochen fühlen –, zugleich treten jedoch neue, gruppenspezifische Akzente hervor.

So zeigt sich in den Wunschäußerungen dieser Altersgruppe ein besonders **starkes Bedürfnis nach einem breiten Gottesdienstangebot**: Fast die Hälfte der Befragten nennt diesen Punkt als Priorität – ein deutlich höherer Wert als in allen bisher betrachteten Gruppen. Ebenfalls sehr hoch ist auch in dieser Gruppe der Wunsch nach **würdigen und ansprechenden Trauerfeiern**, den mehr als die Hälfte der Teilnehmenden teilt.

Ein vertiefter Blick auf die Wünsche nach Kinder- und Jugendarbeit sowie nach Angeboten für kirchenferne Menschen offenbart eine interessante Einsicht: Diese beiden Themen wurden vor allem von jenen priorisiert, die regelmäßig Gottesdienste besuchen – eine Gruppe, die in dieser Alterskohorte besonders stark vertreten ist. In Verbindung mit Kommentaren aus den Freitextfeldern ergibt sich ein deutliches Bild. Aussagen wie „Wie kommen wieder mehr junge Menschen in die Kirche?“, „Wie schaffen wir es auch in Zukunft, Gemeinde zu sein?“ oder „Es braucht dringend Engagement für **Kinder und Jugendliche**, damit diese nicht ganz ohne Gott aufwachsen“ zeigen ein hohes Maß an Sorge und Verantwortungsbewusstsein. Es scheint hier eine Generation, die das gewohnte Gemeindeleben als wertvoll erlebt und nun Wege sucht, es auch für kommende **Generationen zu bewahren** und weiterzugeben.

Gleichzeitig stellt sich jedoch eine kritische Frage: Wollen die jüngere Generation oder kirchenferne Menschen tatsächlich dieses Gemeindeleben – in seiner bisherigen Form – überhaupt (noch)? Oder braucht es nicht vielmehr neue Formen kirchlicher Präsenz, die stärker an den Lebensrealitäten und Suchbewegungen dieser Zielgruppen orientiert sind?

## Der Pastorale Raum Idar-Oberstein... (56-65 Jahre)

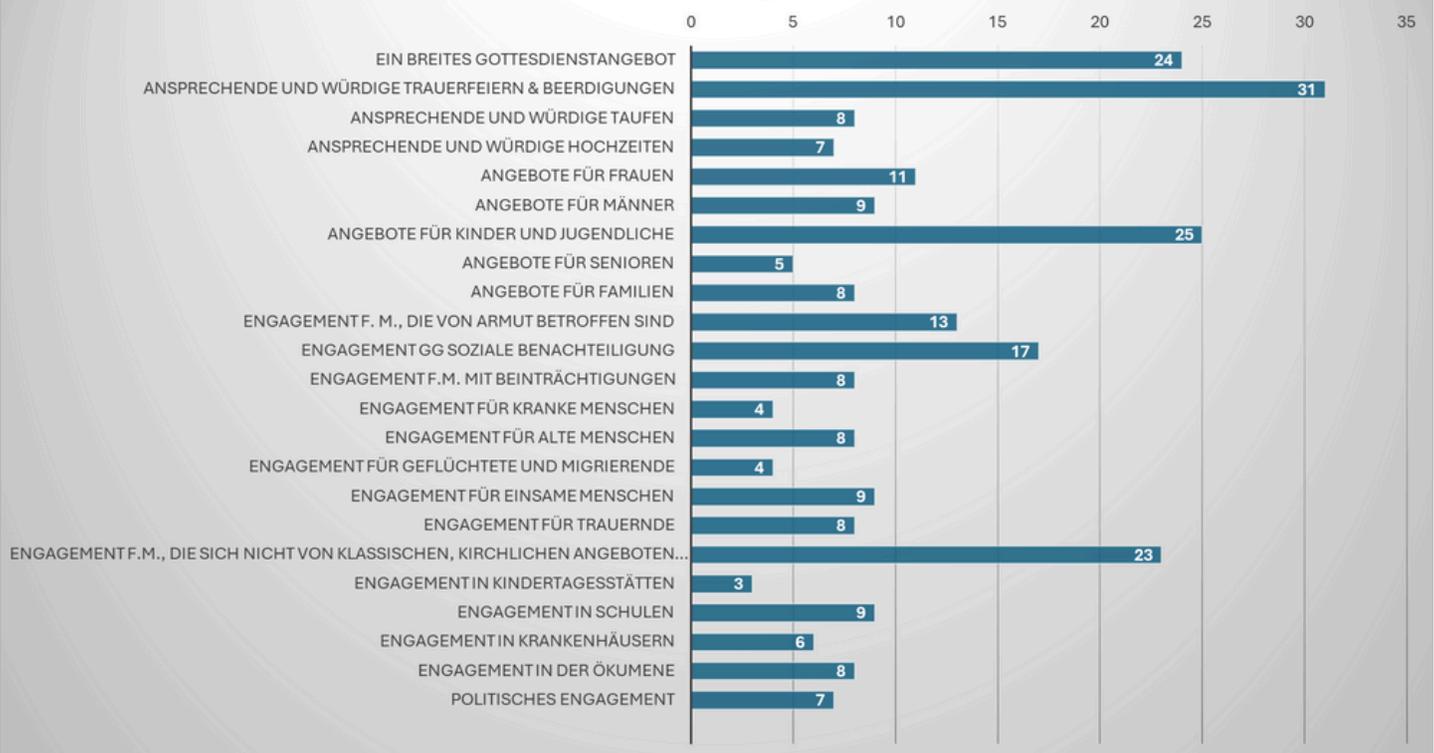


### Ergebnisse aller Teilnehmenden der Umfrage

Oben = Mittelwerte aus einer Bewertung von 1 (gar nicht...) -5 (...sehr wahrnehmbar)

Unten (Wünsche) = Gesamtzahlen der Teilnehmenden (n=52)

## Ich wünsche mir...(56-65 Jahre)



# Ergebnisse der Gruppe der 66-93 Jährigen

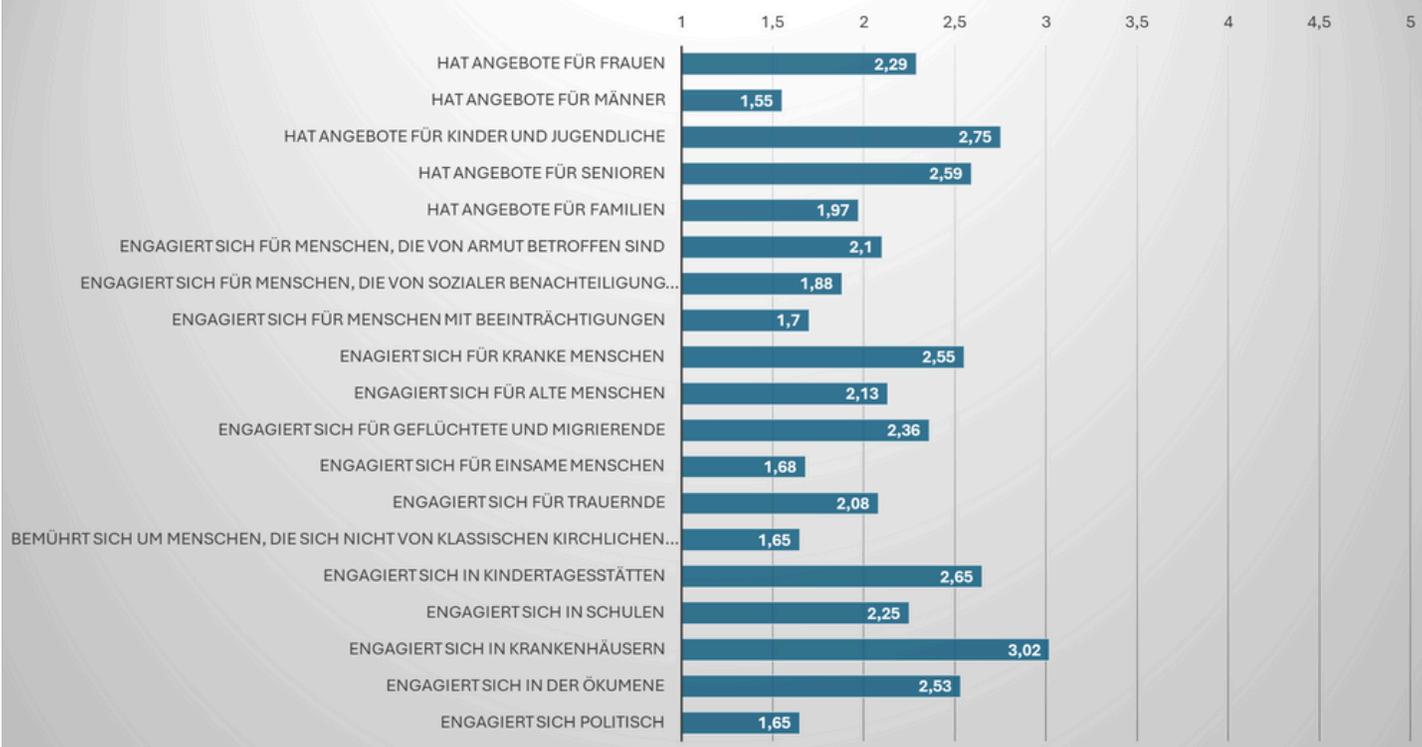
## Durchschnitt aller Wahrnehmungen der Gruppe der 66-93 Jährigen: 2,18

Die Altersgruppe der 66- bis 93-Jährigen wurde in der Auswertung zusammengefasst, da aus der höchsten Alterskategorie (76 bis 93 Jahre) nur wenige Rückmeldungen vorlagen. Ein möglicher Grund dafür liegt im gewählten **Umfragedesign**: Die überwiegend online durchgeführte Erhebung könnte für viele dieser älteren Personen eine Zugangshürde dargestellt haben – auch wenn ergänzend Papierfragebögen angeboten und teilweise genutzt wurden.

In dieser zusammengefassten Altersgruppe **fällt die durchschnittliche Wahrnehmung kirchlicher Angebote deutlich ab**: Mit einem Mittelwert von 2,18 liegt sie nur etwas über jener der 26- bis 45-Jährigen – der bislang niedrigsten Bewertung. Diese kritische Einschätzung lässt sich zweifellos auch als Spiegel des allgemeinen Erlebens von Kirche vor Ort in dieser Lebensphase deuten. Ein weiterer Erklärungsansatz könnte jedoch in einer stark **selektiven Wahrnehmung** kirchlichen Handelns liegen: Für viele Befragte dieser Altersgruppe scheint sich das **Interesse an Kirche weitgehend auf liturgische Vollzüge zu konzentrieren**.

Diese Fokussierung zeigt sich deutlich bei den Wunschäußerungen: 27 von 45 Personen priorisieren ein breites Gottesdienstangebot, 30 nennen ansprechende und würdige Trauerfeiern – in beiden Fällen mehr als zwei Drittel der Teilnehmenden. Das unterstreicht die Bedeutung von Ritualen und liturgischen Angeboten in dieser Lebensphase, die häufig durch Abschiede, Krankheit und Verlusterfahrungen geprägt ist. Ein Blick auf das Gottesdienstverhalten bestätigt diese Einschätzung: Die regelmäßige Teilnahme an Gottesdiensten ist in dieser Altersgruppe deutlich höher als bei Jüngeren. Überraschend ist jedoch, dass die Zufriedenheit mit der **liturgischen Qualität** – insbesondere hinsichtlich Gestaltung und persönlicher Relevanz – in der Altersgruppe der 66+ wieder spürbar abnimmt. Menschen zwischen 56 und 65 Jahren geben hier insgesamt positivere Rückmeldungen. Das legt nahe, dass die erlebten Gottesdienste zwar regelmäßig besucht, aber nicht immer als inhaltlich stimmig oder lebensnah empfunden werden. Gleichzeitig lohnt sich ein differenzierter Blick auf diese Gruppe: 22 der 45 Befragten zählen nicht zu den regelmäßigen Gottesdienstbesuchern. Und gerade diese Personen setzen in ihren Wunschäußerungen deutliche Akzente: Das Engagement für Menschen, die sich nicht von klassischen kirchlichen Angeboten angesprochen fühlen, wird von ihnen überdurchschnittlich häufig genannt. Damit widersprechen sie dem verbreiteten Klischee: „Die älteren Leute brauchen nur ihre Messe – dann ist alles gut.“ Auch in dieser Altersgruppe gibt es spürbare Erwartungen an eine offenere, vielseitigere Kirche, die über die Liturgie hinaus wirksam ist.

## Der Pastorale Raum Idar-Oberstein... (66-93 Jahre)



### Ergebnisse aller Teilnehmenden der Umfrage

Oben = Mittelwerte aus einer Bewertung von 1 (gar nicht...) -5 (...sehr wahrnehmbar)

Unten (Wünsche) = Gesamtzahlen der Teilnehmenden (n=45)

## Ich wünsche mir...(66-93 Jahre)



# Die Caritas-Lücke

Die Umfrage im Pastoralen Raum Idar-Oberstein bringt in vielerlei Hinsicht ehrliche und differenzierte Einblicke in die Wahrnehmung kirchlichen Handelns vor Ort. Ein besonders gravierender Befund ist dabei das, was man als „Caritas-Lücke“ in den Umfrageergebnissen bezeichnen kann: **Angebote für Menschen in prekären Lebenssituationen** – insbesondere Geflüchtete, Menschen mit Beeinträchtigungen oder in sozialer Not – werden **kaum wahrgenommen und noch seltener gewünscht**. So zeigen die Ergebnisse, dass die entsprechenden Felder zu den am schlechtesten bewerteten Bereichen kirchlicher Arbeit gehören. Die Wahrnehmung des kirchlichen Engagements in diesen Feldern bewegt sich auf einem sehr niedrigen Niveau – mit Mittelwerten deutlich unter 2 auf einer Skala von 1 (gar nicht...) bis 5 (sehr wahrnehmbar). Das heißt: Ein großer Teil der Befragten nimmt **keine konkrete kirchliche Präsenz oder Wirksamkeit** in diesen Lebensbereichen wahr.

Auch auf der Ebene der Wünsche spiegelt sich dieses Bild: In mehreren Altersgruppen – besonders bei den 46- bis 65-Jährigen – wird das Engagement für benachteiligte oder unterstützungsbedürftige Menschen kaum als vorrangige Aufgabe von Kirche genannt. Es entsteht der Eindruck, dass das diakonische Handeln – also



der tätige Ausdruck christlicher Nächstenliebe – in der Wahrnehmung wie in der Erwartung an Kirche eine **marginale Rolle** spielt.

Dieses Phänomen ist mehr als ein praktisches Versäumnis – es ist ein tieferliegendes Zeichen für ein theologisches und pastorales Defizit. Denn die „Caritas-Lücke“ verweist nicht nur auf fehlende Projekte oder Strukturen, sondern auch auf ein **ingeschränktes Kirchenbild**, das sich vorwiegend auf liturgische Vollzüge, vertraute Formate und innergemeindliches Leben konzentriert. Für eine Kirche, die sich laut Trierer Diözesansynode als „diakonisch-missionarisch“ versteht, ist dies eine ernste Herausforderung. Denn tätige Nächstenliebe ist nicht bloß eine Aufgabe unter vielen – sie gehört zum **Wesen der Kirche**. Eine Kirche, die in ihrer diakonischen Präsenz kaum sichtbar oder wirksam ist, läuft Gefahr, ihren Auftrag zu verfehlen. Dabei liegt gerade in der tätigen Zuwendung zu Leidenden, Ausgegrenzten und Bedürftigen ein zentraler Zugangspunkt zur

Gesellschaft und eine Chance, Glaubwürdigkeit und **Relevanz** zu gewinnen, auch bei kirchlich distanzierten Menschen. Nicht zuletzt bewahrt die Perspektive der Caritas die Kirche im gesamten und Gemeinden im Einzelnen auch vor einer Selbstzentrierung. Die Trierer Diözesansynode drückt den Anspruch der diakonischen Kirchenentwicklung folgendermaßen aus: „Die Ortskirche von Trier entwickelt sich zu einer diakonischen Kirche, die Menschen in Armut, Bedrängnis und Not wahrnimmt. Sie lässt sich von ihnen berühren, handelt mit ihnen solidarisch und **lässt sich von ihnen evangelisieren.**“

Es bleibt im Übrigen eine zu analysierende Frage, ob tatsächlich kaum diakonische Angebote vorliegen oder bestehende Angebote nicht wahrgenommen oder gar nicht mit gelebter Nächstenliebe in Verbindung gebracht werden. Mit dieser Frage und den sich daraus stellenden Konsequenzen sollten sich alle, die in Haupt- und Ehrenamt Verantwortung im Pastoralen Raum und den Pfarreien tragen, beschäftigen.

## **Kinder- und Jugendpastoral**

Die Auswertung der Umfrage im Pastoralen Raum Idar-Oberstein zeigt: Die Kinder- und Jugendarbeit ist das **mit Abstand am positivsten wahrgenommene Feld kirchlicher Arbeit**. Mit einem Mittelwert über der Bewertungsstufe „3“ ist sie das einzige Handlungsfeld, das die Schwelle einer „zufriedenstellenden Wahrnehmbarkeit“ überschreitet. Besonders deutlich fällt das Urteil in der Altersgruppe der 15- bis 25-Jährigen aus: Hier liegt der Wert bei 4,49 – ein deutlich überdurchschnittlicher Wert, der auf eine hohe Zufriedenheit und Sichtbarkeit der Angebote hindeutet.

Diese Wahrnehmung deckt sich mit der Tatsache, dass die Jugendarbeit im Pastoralen Raum – insbesondere unter dem Label der „**Jungen Nahe Kirche**“ – bereits seit einigen Jahren strukturell gut verankert, personell begleitet und thematisch vielfältig aufgestellt ist. Politische Bildung, Gedenkstättenpädagogik, spirituelle Formate und Freizeitangebote ergänzen sich zu einem glaubwürdigen und attraktiven **Gesamtkonzept**. Die hohe Beteiligung Jugendlicher an der Umfrage und ihre positiven Rückmeldungen bestätigen: Wenn Kirche jugendgerecht und ansprechbar ist, wird sie auch als relevant erlebt.

Doch die hohe Bewertung in dieser Altersgruppe darf nicht vorschnell als flächendeckender Erfolg missverstanden werden. Ein genauerer Blick auf die anderen Altersgruppen zeigt: Auch ältere Befragte priorisieren die Kinder- und Jugendarbeit – allerdings aus ganz anderen Gründen. In der Altersgruppe 56–65 Jahre etwa äußern besonders viele Teilnehmende den Wunsch nach einem stärkeren Engagement in diesem Bereich, verbunden mit Aussagen wie: „Die Kinder sind unsere Zukunft“ oder „Wenn wir jetzt nicht investieren, verlieren wir die nächste Generation.“



Diese Haltung ist nachvollziehbar, doch sie verweist auch auf eine gewisse **Projektion**: Die Jugendarbeit wird von vielen nicht aus der Lebensrealität der Jugendlichen heraus gedacht, sondern aus der Sorge um den Fortbestand der Kirche. Das zeigt sich daran, dass oft gefragt wird, wie junge Menschen „wieder in die Kirche kommen“, anstatt zu fragen, wo Kirche in der Lebenswelt junger Menschen bereits wirksam ist und wo junge Menschen Begleitung und Angebote von Kirche brauchen – auch außerhalb klassischer Formate.

Zudem zeigt die Umfrage, dass die positive Wahrnehmung stark auf einen bestimmten Raum (die „Junge Nahe Kirche“) konzentriert ist. Eine flächendeckende oder systematisch vernetzte **Kinder- und Familienpastoral** außerhalb der Jugendarbeit scheint hingegen **kaum vorhanden** oder wahrnehmbar zu sein – insbesondere in der Altersgruppe der 26- bis 45-Jährigen. Das ist besonders problematisch, weil gerade hier viele Familien leben, die mit Kindern oder Jugendlichen unterwegs sind, aber kaum noch einen Bezug zur Kirche haben. Die Zahl derer, die kirchliche Angebote in diesem Alter als „nicht relevant“ oder „nicht bekannt“ einstufen, ist erschreckend hoch. Hier besteht dringender Handlungsbedarf.

# Pfarreibindung, Pastoraler Raum und die Frage nach kirchlicher Identität

Die Ergebnisse der Umfrage im Pastoralen Raum Idar-Oberstein zeichnen ein vielschichtiges Bild vom Verhältnis der Menschen zu ihrer Kirche vor Ort. Besonders deutlich wird dabei: Die klassische Pfarrei ist für viele **entweder emotionale Heimat oder völlig bedeutungslos** – dazwischen ist wenig. Die Bewertungen der Pfarreibindung auf einer Skala von 0 bis 10 zeigen eine markante Polarisierung: Zahlreiche Menschen bewerten ihre Bindung mit sehr hohen Werten (8-10), während ein fast ebenso großer Teil sehr niedrige Bewertungen (0-3) abgibt. Die „Mitte“ ist auffällig schwach ausgeprägt.

Dieses Phänomen verweist auf eine tiefere pastorale und strukturelle Realität: Die Pfarrei als gewachsene Bezugsgröße kirchlichen Lebens **trägt nicht mehr für alle** – zumindest nicht in ihrer bisherigen Form. Die einen engagieren sich, sind vertraut, fühlen sich beheimatet. Die anderen kennen ihre Pfarrei kaum noch, nehmen sie als irrelevant wahr oder wissen nicht einmal, wie sie heißt. Besonders auffällig: Unter den jungen Menschen sind viele, die keine Verbindung zur Pfarrei empfinden, sondern Kirche dort erleben, wo **konkrete Angebote** für sie gemacht werden – unabhängig von Pfarreigrenzen.

In diesem Zusammenhang tritt eine zweite Beobachtung in den Blick: Die Bindung an den **Pastoralen Raum wird zwar insgesamt moderater, aber stabiler** bewertet. Die emotionalen Ausschläge nach oben oder unten sind geringer. Vor allem Jüngere geben an, sich eher dem Pastoralen Raum verbunden zu fühlen – weil sie dort z.B. Firmvorbereitung, Jugendarbeit oder Freizeiten erleben. Die „Junge Nahe Kirche“ ist für sie realer als die Pfarrei St. Barbara, St. Hildegard oder St. Bonifatius.

Diese Befunde zeigen: Die **kirchliche Zugehörigkeit wandelt sich** – von der ortsgebundenen Identität zur thematisch-funktionalen Beziehung. Der Pastorale Raum wird nicht als spirituelle Heimat empfunden, aber als Struktur, die Zugänge ermöglicht und Grenzen überwindet. Seine relative „Formlosigkeit“ macht ihn **anschlussfähig** – gerade für Menschen, die keine klassische Kirchengemeinde mehr suchen, sondern Begegnung, Relevanz und Resonanz.

Gleichzeitig wirft dieser Wandel Fragen auf: Kann Kirche **ohne emotionale Bindung** überhaupt dauerhaft wirksam sein? Wie gelingt Zugehörigkeit jenseits von geografischer Verortung? Und welche Rolle spielen dann noch die Pfarreien – wenn sie zunehmend nur noch für eine bestimmte, schrumpfende Gruppe tragfähig sind?

# Beerdigungen als pastorale Schlüsselorte

Die Umfrage im Pastoralen Raum Idar-Oberstein zeigt einen bemerkenswert **deutlichen Befund**: Die Bedeutung von Beerdigungen als kirchliche Handlungsorte ist enorm – und die Unzufriedenheit mit ihrer Gestaltung ebenso. Über 90% der Teilnehmenden haben bereits an einer kirchlichen Trauerfeier teilgenommen, viele davon regelmäßig. Gleichzeitig bewerten nur 28% diese Feiern mit „4“ oder „5“ auf einer Skala von 1 (sehr schlecht) bis 5 (sehr gut). Rund 40% geben sogar die schlechten Noten „1“ oder „2“.

Diese Diskrepanz ist mehr als ein Problem liturgischer Ästhetik. Sie zeigt, dass Beerdigungen in der kirchlichen Praxis massiv unter Wert laufen – obwohl sie für viele Menschen zu den **letzten verbliebenen realen Kontaktpunkten** mit der Kirche gehören. Trauerfeiern sind nicht selten das einzige kirchliche Ritual, das Menschen im Erwachsenenalter noch bewusst erleben. Sie sind damit **entscheidende Orte öffentlicher Wahrnehmung** von Kirche – im Dorf, in der Stadt, im familiären Umfeld. Was hier geschieht (oder nicht geschieht), prägt das Bild von Kirche weit mehr als Sonntagsgottesdienste oder Pfarrbriefe.

In den Freitextantworten der Umfrage äußern sich viele Teilnehmende mit teils **drastischen Formulierungen** zu ihrer Unzufriedenheit: Beerdigungen würden „hingerotzt“, „ohne Bezug“ gefeiert, es gebe „riesige Unterschiede bei den Seelsorgern“, und die Qualität hänge davon ab, „ob man den Pfarrer kennt oder nicht“. Solche Aussagen machen deutlich: Es geht nicht nur um liturgische Gestaltung, sondern um **zwischenmenschliche Qualität, um biografische Achtsamkeit und um Würde**.

Dahinter steht ein tieferer theologischer Gehalt: Beerdigungen sind „Sakramente des Übergangs“ – auch wenn sie kein Sakrament im engeren Sinne sind. Sie verbinden individuelles Leid mit einer kollektiven Glaubensbotschaft. Sie stehen im Brennpunkt von Tod, Erinnerung, Beziehung und Hoffnung. Gerade hier entscheidet sich, ob Menschen Kirche als mitfühlend, begleitend und glaubwürdig erleben – oder als distanziert, formalistisch und leer.

Die Umfrage erinnert uns daran: Eine würdige Beerdigung ist oft das letzte, was Kirche für einen Menschen tut – und das erste, woran sich andere erinnern. In diesem Moment zeigt sich, was Kirche sein kann: Trostgemeinschaft, Hoffnungsraum, Deuterin des Lebens. Wenn sie hier versagt, verliert sie mehr als eine Gelegenheit – sie verliert Vertrauen.

**Beerdigungen sind keine Randaufgabe.** Sie sind Liturgie des Lebens – oder sie sind ein verlorener Moment.

# Handlungsperspektiven

Die Aufgabe der Umfrage war es einen **Befund** festzustellen. Diese Aufgabe wurde erfüllt. Welche konkreten Handlungsperspektiven daraus entwickelt werden sollten, obliegt in vornehmlicher Weise Haupt- und Ehrenamtlichen vor Ort, dem Leitungsteam, der Pastoralkonferenz, dem Rat des Pastoralen Raumes, den Gremien des Kirchengemeindeverbandes und den Pastoral- und Verwaltungsgremien der Pfarreien.

Nicht als eine verbindliche Empfehlung, sondern als **Anregung** bietet dieses Dokument zum Abschluss ein kleines Experiment. Wir haben diese Auswertung einer KI zur Verfügung gestellt und die **KI gebeten, konkrete Handlungsperspektiven** abzuleiten. Die Ergebnisse sind so spannend, dass wir sie hier gerne zur Verfügung stellen:

## Liturgische Qualität verbessern

- Ziel: Gottesdienste werden vielfältiger und docken häufiger an konkrete Lebensfragen und Themen von Menschen an.
- Konkret:
  - Einführung eines Qualitätsprozesses und einer Feedbackkultur für liturgische Feiern (Reflexionsgespräche, Feedbackmöglichkeiten etc.)
  - Liturgieteams (mit Laien) schulen
  - Predigtdienst auf verschiedene Schultern verteilen
  - Alternative liturgische Formate für Suchende erproben – nicht für breite Masse, sondern gezielt und niedrigschwellig.

## Trauerpastoral als kirchliches Aushängeschild

- Ziel: Beerdigungen als Schlüsselorte kirchlicher Präsenz stärken.
- Konkret:
  - Fortbildungen in Trauerkommunikation und Ritualgestaltung für alle
  - Entwicklung einer verbindlichen „Qualitätscharta für Beerdigungen“ – gemeinsam mit Bestattern, Ehrenamtlichen, Angehörigen.
  - Aufbau eines kleinen Teams von Ehrenamtlichen für „Trauerbegleitung auf dem Friedhof“ (z. B. stille Präsenz, Gebet, Gespräch).

## Diakonisches Handeln sichtbar und verbindlich machen

- Ziel: Glaube wird durch tätige Nächstenliebe sichtbar und glaubwürdig.
- Konkret:
  - Eine „Woche gelebter Nächstenliebe“ pro Jahr mit offenen Aktionen
  - Bestehende Dienste vernetzen, Sichtbarkeit auf der Website schaffen („Hier helfen wir konkret“).
  - Leitbild für den Pastoralen Raum mit vielen Beteiligten entwickeln

## Öffentlichkeitsarbeit neu aufstellen

Ziel: Der Pastorale Raum erneuert seinen Kommunikationsstil

- Konkret:
  - Verschiedene Kommunikationswege für verschiedene Zielgruppen
  - Regelmäßige Social-Media-Formate mit partizipativen Fragen („Was gibt dir Hoffnung?“, „Wofür bist du dankbar?“).
  - „Offene Fragen“ auf der Website (statt nur Veranstaltungen): Kommentierbar, teilbar, anschlussfähig.
  - Sprache prüfen: Wen spricht sie an? Wo sind Formulierungen zu kirchlich-intern?
  - Kampagne: „Warum ich mich engagiere“ – Portraits von Menschen aus dem Raum, mit Fotos und Zitaten (für Website, Insta, Pfarrbrief).
  - „Gesichter der Kirche vor Ort“: Eine Serie zu haupt- und ehrenamtlich Engagierten, die Kirche konkret machen. -
  - Authentische Einblicke in Projekte: keine PR-Texte, sondern Erfahrungsberichte.
  - kurz gesagt: **Menschen sichtbar machen und nicht Strukturen!**

## Innere Struktur effizienter bespielen

Ziel: Stärkendes nebeneinander verschiedener Bedürfnisse

- Konkret:
  - Die Polarisierung bei der Pfarreibindung spricht für einen Zweiebenenansatz:
    - Pfarrei = spirituelle Heimat für stark Verbundene.
    - Pastoraler Raum = Experimentierraum für neue Formate, dialogische Kirche, thematisch definierte Projekte.
  - Beide Ebenen bespielen! Immer auf Ausgewogenheit achten

## Neue Zielgruppen erreichen – kirchlich Distanzierten Räume öffnen

- Ziel: Kirche für alle (!) als relevanter Ort der Sinn- und Lebensdeutung und Gestaltung
- Konkret:
  - Kooperation mit Cafés, Buchhandlungen oder Volkshochschulen: Präsenz zeigen ohne vereinnahmend zu sein.
  - Zielgruppenspezifische Mikroformate
  - Themenabende: „Mein Vater ist gestorben – was bleibt?“ | „Was, wenn mein Kind nicht glaubt?“ | „Leben nach dem Scheitern“ etc.

**“Wir brauchen einen Glauben, der weiß, dass er Gott dort suchen muss, wo sich die Frage nach dem Menschen stellt - und der sich weigert, das Fehlen religiöser Zeichen für eine Abwesenheit Gottes zu halten”**

MICHEL DE CERTEAU SJ